



BACHELORARBEIT

Frau
Maxime Bethke

**Die Olympischen
Sommerspiele 1936 in Berlin
im Zeichen der Propaganda?
Eine Analyse der Offiziellen
Olympia Zeitung**

2014

BACHELORARBEIT

Die Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin im Zeichen der Propaganda? Eine Analyse der Offiziellen Olympia Zeitung

Autorin:

Frau Maxime Bethke

Studiengang:

Angewandte Medien

Seminargruppe:

AM11wS1-B

Erstprüfer:

Herr Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer

Zweitprüfer:

Frau Wiebke Diederichs

Einreichung:

Hüllhorst, 21.06.2014

BACHELOR THESIS

The olympic summer games 1936 in Berlin in indication of the propaganda? An analysis of the official olympia newspaper

author:

Ms. Maxime Bethke

course of studies:

Applied media

seminar group:

AM11wS1-B

first examiner:

Mr. Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer

second examiner:

Ms. Wiebke Diederichs

submission:

Hüllhorst, 21.06.2014

Bibliografische Angaben

Bethke, Maxime:

Die Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin im Zeichen der Propaganda? Eine Analyse der Offiziellen Olympia Zeitung

The olympic summer games 1936 in Berlin in indication of the propaganda? An analysis of the official olympia newspaper

45 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2014

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VI
Abbildungsverzeichnis	VII
Tabellenverzeichnis	VIII
1 Einleitung	1
1.1 Fragestellung.....	1
1.2 Aufbau der Arbeit	2
1.3 Methodik.....	3
2 Die olympischen Sommerspiele 1936	4
2.1 Der olympische Gedanke nach Baron Pierre de Coubertin	4
2.2 Die Bewerbung und Vergabe der Spiele 1936 nach Berlin	6
3 Sport im Nationalsozialismus	8
4 Die olympische Kehrtwende der NSDAP	10
5 Die Presse im Nationalsozialismus	12
5.1 Die Organisation der Presse	12
5.2 Die Methoden der Presselenkung	12
6 Inhaltsanalyse der Olympia Zeitung von 1936.....	15
6.1 Kriterien der Datenanalyse.....	15
6.2 Allgemeine Daten und formale Aspekte	16
6.3 Quantitative Faktoren	17
6.3.1 Anzahl der journalistischen Beiträge.....	17
6.3.2 Verwendung journalistischer Darstellungsformen.....	18
6.3.3 Umfang und Verhältnis von Fotos zu journalistischen Beiträgen....	22
6.3.4 Beteiligte Journalisten und Journalistinnen.....	24
6.4 Qualitative Faktoren	25
6.4.1 Analyse der sprachlichen Aspekte der OZ.....	26
6.4.2 Analyse der inhaltlichen Aspekte der OZ.....	34
7 Schlussbetrachtung	44
Literaturverzeichnis	IX
Eigenständigkeitserklärung	XII

Abkürzungsverzeichnis

d.h.	das heißt
DHM	Deutsches Historisches Museum
ebd.	ebenda
f.	folgende
ff.	fortfolgende
Hrsg.	Herausgeber
IOC	Internationales Olympisches Komitee
mm	Millimeter
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
o.J.	ohne Jahr
OK	Organisationskomitee
o.S.	ohne Seite
o.V.	ohne Verfasser
OZ	Olympia Zeitung
RGBI	Reichsgesetzblatt
RMVP	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
S.	Seite
u.ä.	und ähnlich
vgl.	vergleiche
zit.	zitiert

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Merkmale des modernen Olympismus / Quelle: Eigene Darstellung	5
Abbildung 2: Entwicklung der Beitragszahlen / Quelle: Eigene Darstellung.....	18
Abbildung 3: Journalistische Darstellungsformen / Quelle: Eigene Darstellung	20
Abbildung 4: Darstellungsformen pro Ausgabe / Quelle: Eigene Darstellung	22
Abbildung 5: Artikel häufig ohne Bildmaterial / Quelle: Eigene Darstellung	23
Abbildung 6: Berichterstattung ist Männersache / Quelle: Eigene Darstellung	25
Abbildung 7: Ruhender Sportler / Quelle: OZ Ausgabe 15, S.258	42
Abbildung 8: Nahaufnahme eines Sportlers / Quelle: OZ Ausgabe 13, S.217	42

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Journalistische Darstellungsformen / Quelle: Eigene Darstellung	19
----------------------------------------------------------------------------------	----

1 Einleitung

1.1 Fragestellung

„Ein Regime, das sich stützt auf Zwangsarbeit und Massenversklavung; ein Regime, das den Krieg vorbereitet und nur durch verlogene Propaganda existiert, wie soll ein solches Regime den friedlichen Sport und freiheitlichen Sportler respektieren? Glauben Sie mir, diejenigen der internationalen Sportler, die nach Berlin gehen, werden dort nichts anderes sein als Gladiatoren, Gefangene und Spaßmacher eines Diktators, der sich bereits als Herr dieser Welt fühlt.“¹

Alle vier Jahre kommen die besten Athleten der Welt an einem bestimmten Austragungsort zusammen, um die Olympischen Spiele zu feiern. Die Welt blickte 1936 auf ein Land, das unter der Herrschaft eines Diktators die Spiele nutzte, um daraus ein „perfektes Propagandaspektakel“² zu inszenieren. Berlin war vom 1. bis zum 16. August 1936 Austragungsort der Spiele zur Feier der XI. Olympiade geworden. Zahlreiche Diskussionen im Hinblick auf eine Beziehung zwischen Politik und Sport, insbesondere zwischen Politik und Olympischen Spielen, wie zuletzt bei den Spielen von Peking 2008, lassen die Frage aufkommen, inwieweit der Sport von der Politik unabhängig ist. Wird im Rahmen der Olympischen Spiele der Sport als Mittel zum Transport politischer Botschaften verwendet? Ist er lediglich Mittel zum Zweck? Die Medien haben die sportlichen Wettkämpfe inzwischen zu einem gigantischen, inszenierten Schauspiel gemacht. Alle Jahre berichten sie von den „best games ever“. Der Titel dieser Arbeit deutet es bereits an: Standen die Spiele von Berlin 1936 im Zeichen der nationalsozialistischen Propaganda? Inszeniert von der Berichterstattung der Medien? Auf welche Art und Weise wird von den Olympischen Sommerspielen 1936 in der innerdeutschen Presse Bericht erstattet und inwieweit versuchen die Nationalsozialisten durch die Ausgabe der Olympia Zeitung das Volk in dem Beziehungsgeflecht Sport und Politik zu manipulieren? All diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden.

Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist die Medienberichterstattung der Olympischen Spiele mit dem Fokus auf die Ausgaben der Olympia Zeitung von 1936 analytisch zu untersuchen. Es wird der These nachgegangen, ob ein Zusammenhang zwischen Sport und Politik im Rahmen der Olympischen Spiele besteht und ob sich dieser in der Kommunikation widerspiegelt. Diese Arbeit formuliert eine wissenschaftliche Betrachtungsweise

¹ Heinrich Mann, 1936. zit. nach:Emmerich,2011:S.13

² DHM: Die XI. Olympischen Sommerspiele in Berlin 1936

der Ereignisse. Dies geschieht immer mit der Intention einer objektiven, kritischen und wissenschaftlichen Betrachtungsweise, die subjektive Bewertungen allerdings nicht vollständig ausschließen kann.

1.2 Aufbau der Arbeit

Neben der Sportbegeisterung der Verfasserin hat der Studiengang der „Angewandten Medien“ in der Studienrichtung „Medien-, Sport- und Eventmanagement“ an der Hochschule Mittweida dazu angeregt, sich den Olympischen Spielen von 1936 anzunehmen. Daher erscheint die Verknüpfung des sportpolitischen Themas der Spiele von 1936 mit den erlernten wissenschaftlichen Methoden als durchaus angemessen und reizvoll. Die aus der Kommunikationsforschung bekannte Lasswell- Formel³ ist auch in dieser Arbeit immer präsent. Wer sagt was, in welchem Kanal zu wem, mit welchem Effekt?

Nach der Schilderung der Fragestellung sowie Vorstellung der wissenschaftlichen Arbeitsweise folgt mit dem zweiten Kapitel ein Grundlagenkapitel, das dem Leser das benötigte Hintergrundwissen zu der olympischen Idee der Spiele der Neuzeit vermittelt und Aufschlüsse über die Vergabe der Spiele 1936 nach Berlin liefert. Des Weiteren ist es für das Verständnis dieser Arbeit sinnvoll, Wissen über die Einstellung der Nationalsozialisten zum Thema Sport vermittelt zu bekommen, um anschließend die olympische Kehrtwende ihrer Gesinnung verstehen zu können. Im darauf aufbauenden Abschnitt erfolgt ein Abriss über die Presse und deren Lenkung im Nationalsozialismus, sodass sich die Funktionsweise der Medien während der Olympischen Spiele seitens des Lesers einordnen lässt. In diesen Kapiteln wird die Grundlage erarbeitet, um die für die Analyse der Medienberichterstattung notwendigen Informationen zu liefern. Anhand dieses Hintergrundwissens wird sich die Arbeit anschließend intensiver mit den Spielen von 1936 in Berlin befassen und deren Medienberichterstattung detailliert analytisch betrachten.

Die Schlussbetrachtung stellt eine Konklusion der Bachelorarbeit dar, legt das schrittweise Vorgehen offen und dem Leser wird eine kritische Stellungnahme zu den Ergebnissen dieser Arbeit eröffnet.

³ Lasswell-Formel: Who says what in which channel to whom with what effect (Harold D. Lasswell)

1.3 Methodik

Die Ergebnisdarstellung erfolgt anhand einer Inhaltsanalyse. Diese Forschungsmethode untersucht Inhalte von Kommunikation und deren Konstruktion und ist eine Methode zur Erhebung empirischer Daten. Sie wird seit Anfang des 20. Jahrhunderts angewandt und ist mittlerweile ein häufig genutztes Messinstrument zur Untersuchung von Inhalten der Massenkommunikation.

Der Begriff Inhaltsanalyse subsumiert dabei Wortbedeutungen wie Aussageanalyse, Textanalyse oder Bedeutungsanalyse und gilt weithin als akzeptierter umfassender Begriff.⁴ Autoren wie Merten (1983) beschränken sich bei der Inhaltsanalyse nicht nur auf manifeste (offenkundige) Inhalte. Ihm geht es darum, Schlussfolgerungen auf Einstellungen und Wirkungen zu untersuchen. Für ihn ist die Inhaltsanalyse eine „Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Inhalts auf Merkmale eines nicht-manifesten Kontextes geschlossen wird“.⁵ Bei der quantitativen Inhaltsanalyse geht es um die Untersuchung des vordergründigen manifesten Inhalts. Der Text wird anhand eines entwickelten Kategorienschemas analysiert. Dabei werden die Häufigkeitsverteilungen von Textformeln u.ä. (beispielsweise Auszählung des Anteils der Leichtathletikberichterstattung am Gesamtumfang der Sportberichterstattung) ermittelt. Die qualitative Inhaltsanalyse geht einen Schritt weiter und versucht neben Einstellungen im Text auch Sinn und Bedeutungen zu erfassen und zu analysieren. Es geht folglich um die Inhalte, die zwischen den Zeilen stehen. Somit werden auch versteckte (latente) Inhalte aufgezeigt.

Gegenstand dieser Untersuchung ist die innerdeutsche Medienberichterstattung der Olympischen Spiele 1936 anhand der Olympia Zeitung, dem Offiziellen Organ der XI. Olympischen Spiele. Die Verfasserin ist sich dabei bewusst, dass die Einbeziehung allein dieser Zeitung den Gesamtbereich öffentlicher Kommunikation im Pressewesen nur unvollständig wiedergeben kann, doch stellt diese Eingrenzung angesichts der weitgehend uniformen Nachrichtengestaltung eines totalitären Regimes einen weniger gravierenden Nachteil dar als im Falle eines demokratischen Systems mit einem freien, heterogenen und breit ausgebauten Pressesystem. Das benötigte, archivalische Forschungsmaterial über die Spiele in Berlin besteht aus Originalquellen von Zeitungsartikeln. Diese sind verfügbar in Antiquariaten und wurden für diese Arbeit zur Verfügung gestellt.

⁴ vgl. Merten, 1995: S. 14

⁵ Merten, 1995: S. 59

2 Die olympischen Sommerspiele 1936

2.1 Der olympische Gedanke nach Baron Pierre de Coubertin

*“Citius, altius, fortius – schneller, höher, stärker”*⁶

Drei Worte, die die Athleten auffordern ihr Bestes zu geben und Höchstleistungen anzustreben, im Sport und im Leben. Drei lateinische Worte, die das olympische Motto seit 1896 verkörpern.

Baron Pierre de Coubertin, geboren am 1. Januar 1863 in Paris, französischer Pädagoge, Historiker und Sportführer, gilt als Begründer der Olympischen Spiele der Neuzeit. Seine Idee der Wiederbelebung der Olympischen Spiele im Jahre 1894 sollte Sport, Kultur und Erziehung miteinander vereinen und pädagogische und humanistische Ziele in einem “Treffen der Jugend der Welt” realisieren. Die Olympische Idee ist im Kern eine sportlich-kulturelle, die dem sportlichen Vergleich und der friedlichen Völkerverständigung dient.⁷ Und vor allem aber sind die Olympischen Spiele, so Coubertin, „eine Veranstaltung zur erzieherischen Einflußnahme auf das Leben und Verhalten der Menschen: Die Hoffnung auf eine Heilung der Gesellschaft durch Sport verband sich mit der Erwartung, durch ein kultisches Fest zur sozialen Konsolidierung beitragen zu können.“⁸

Die Merkmale des modernen Olympismus begründen sich in den Ideen und Idealen Coubertins den Sport als Möglichkeit des friedlichen Zusammentreffens Jugendlicher aus unterschiedlichen Nationen zu nutzen, um Freundschaften zwischen den Völkern auszubauen. Dabei spielt eine Fülle von Begriffen eine wichtige Rolle, wie zum Beispiel die Religion. Laut Coubertin sollen die Spiele einen religiösen Charakter besitzen, geprägt von Internationalismus und Demokratie. Adel und Auslese definieren sich anfangs vollkommener Gleichheit, die nur durch körperliche Überlegenheit des Einzelnen, durch gesteigerte körperliche Fähigkeit und den individuellen Trainingswillen bestimmt wird. Ritterlichkeit setzt er in Verbindung mit dem Geschlecht des tapferen Mannes. Eine starke Verbundenheit, die die Grenzen einer Kameradschaft übersteigt und sonst in dieser Intensität nur von Waffenbrüdern gepflegt wird. Der Rhythmus legt

⁶ Coubertin, 1959: S. 219

⁷ vgl. Güldenpfennig, 2012: S. 12

⁸ Alkemeyer, 1996: S. 131

das "Vierjahresfest des menschlichen Frühlings" nach astronomischer Strenge fest. Alle vier Jahre werden die Olympischen Spiele zu Ehren der ständigen Erneuerung des Menschengeschlechts gefeiert. Während der Spiele ist stets die Idee des Burgfriedens zu wahren, die Streitigkeiten, Meinungsverschiedenheiten und Missverständnisse während des Festes strikt ablehnt. Coubertin beabsichtigte Spiele der Muskelkraft auf loyale und ritterliche Weise in höchstvollendeten Formen künstlerischer und literarischer Formen abzuhalten.⁹



Abbildung 1: Merkmale des modernen Olympismus / Quelle: Eigene Darstellung

Die olympische Idee dient als Grundlage aller Olympischen Spiele der Neuzeit. Doktrinär festgeschrieben wurde sie nie, sodass es keine konkret formulierte Niederschrift gibt. Lediglich die Olympische Charta bildet ein Dispositiv, das inhaltlich unterschiedlich ausgefüllt werden kann. Die Charta enthält die schriftliche Fixierung der fundamentalen olympischen Prinzipien und ist der Inbegriff der Gedanken Coubertins. In der olympischen Idee sollen sich alle Nationen, gesellschaftlichen Gruppen und

⁹ vgl. Coubertin, 1959:S.217 ff.

Systeme wiederfinden, um die Olympischen Spiele in ihrem Sinn und nach humanistischen Zielen und völkerverbindenden Elementen inszenieren zu können.¹⁰

2.2 Die Bewerbung und Vergabe der Spiele 1936 nach Berlin

Schon Kaiser Wilhelm II. hatte das Vorhaben Olympische Spiele in Deutschland zu inszenieren, um „Deutschland im Machtspiel der Großen mitmischen zu lassen“.¹¹ Noch während der Spiele in Stockholm 1912 wurde der Stadt Berlin die Zusage für die VI. Olympischen Spiele 1916 erteilt, nachdem sie bereits in Griechenland (1896), Frankreich (1900), in den USA (1904) und in England (1908) stattgefunden hatten.¹² Aber anstelle eines friedlichen Wettstreits der Nationen tobte 1916 der erste Weltkrieg. „Mit dem Kriegsende [...] war der olympische Traum vorerst ausgeträumt“¹³. Deutschland verlor den Krieg, war die kriegsschuldige Partei und somit von allen internationalen Wettkämpfen ausgeschlossen. Die nächsten beiden Olympischen Spiele 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris fanden ohne deutsche Beteiligung statt. Erst 1928 bei den Spielen in Amsterdam durfte Deutschland wieder teilnehmen.¹⁴

Bereits 1925 ereigneten sich die ersten Schritte zur Re-Integration Deutschlands: Die beiden Deutschen Lewald und Ruperti wurden ins Internationale Olympische Komitee aufgenommen und es kam erneut der Wunsch Lewalds auf, die Spiele im eigenen Land auszutragen.¹⁵ Lediglich seitens der NSDAP, die 1927 noch keine hohe Anzahl an Befürwortern hatte, kam es auf ideologischer Ebene zu erheblichem Widerstand gegen eine Austragung der Olympischen Spiele im eigenen Land. Im April 1927 stellte der Deutsche Reichsausschuss jedoch den entsprechenden Antrag und Berlin sollte Austragungsort für die Olympischen Spiele 1936 werden. Neben Berlin bewarben sich auch Nürnberg, Köln und Frankfurt am Main. Die Entscheidung wurde erst einmal vertagt. Durch diplomatische Schachzüge Lewalds den IOC Kongress im Mai 1930 in Berlin abzuhalten und somit Berlin als internationale Stadt zu präsentieren gelang es ihm die Chancen Berlins zu erhöhen. Nationale Mitbewerber zogen sich zurück und inter-

¹⁰ vgl. Alkemeyer, 1996: S. 45 f.

¹¹ Emmerich, 2011: S. 25

¹² vgl. Fuhrer, 2011: S. 13

¹³ Alkemeyer, 1996: S. 227

¹⁴ vgl. Emmerich, 2011: S. 25f.

¹⁵ vgl. Alkemeyer, 1996: S. 228

national verblieb von einst Alexandria, Barcelona, Budapest, Buenos Aires, Dublin, Helsinki und Rom lediglich Barcelona.

Die Entscheidung sollte 1931 auf der 29. IOC-Sitzung in Barcelona fallen.¹⁶ Auf Grund politischer Unruhen in Spanien kamen aber lediglich 19 der 64 stimmberechtigten Delegierten und die Stimmabgabe erfolgte schriftlich per Post. Das Resultat fiel mit 43 Stimmen für Berlin und 13 Gegenstimmen, bei acht Enthaltungen, eindeutig für Berlin als Austragungsort aus. Dies verkündete IOC-Präsident Henri Baillet-Latour am 13. Mai 1931 in Lausanne.¹⁷

¹⁶ vgl. ebd.:S.230

¹⁷ vgl. Emmerich,2011:S.31f.

3 Sport im Nationalsozialismus

Politisch betrachtet, erfolgte die Vergabe der Spiele im Jahre 1931 nach Berlin in Zeiten der Weimarer Republik. In Deutschland herrschte eine junge parlamentarische Demokratie mit liberalen Forderungen nach Freiheitsrechten und politischer Mitgestaltung, doch dieser Verfassung waren die Nationalsozialisten keineswegs positiv gestimmt.

Ihr Parteiprogramm sah den Sport lediglich als Mittel zum Zweck. „Die Sturmabteilung (SA) betrachtete Sport in erster Linie als Training und Vorbereitung zum Kampf.“¹⁸ Das Hauptaugenmerk lag demnach „nicht auf dem Sport basierend auf der olympischen Idee des fairen Wettkampfs, sondern auf dem Wehrsport.“¹⁹ Nach Meinung Hitlers war der Sport unweigerlich mit Militär und dem Heereswesen verbunden und „die olympischen Werte von Völkerverständigung, friedlichem Wettkampf und Weltfrieden [standen] im krassen Gegensatz zur völkisch-rassistischen Ideologie der Nationalsozialisten.“²⁰ Hitler wollte vielmehr die Überlegenheit der arischen Herrenrasse demonstrieren. Friedvolles Wettkämpfen einer internationalen Weltöffentlichkeit stand dieser Denkweise sehr konträr gegenüber. Er selbst bezeichnete die Olympischen Spiele noch vor seinem Machtantritt im Jahr 1933 als „Friedensduselei“²¹, „geistige Verwirrung“²² und als eine „Erfindung der Juden“.²³

Ziel der NS-Bewegung im Jahre 1928, so Hitler, war es noch „das deutsche Volk vom hoffnungslos wirren Internationalismus, vom Irrsinn der Demokratie und von dem jämmerlichen Glauben [...] an Völkerversöhnung, Weltfrieden, Völkerbund und internationale Solidarität zu befreien.“²⁴ Die NSDAP lehnte noch bis zum Beginn der Dreißigerjahre eine internationale Sportbewegung aus Gründen nationalen Stolzes ab. „Der Selbststolz würde es gebieten, allen internationalen Veranstaltungen so lange fern zu bleiben, bis Deutschland wieder volle Achtung und volles Recht in der Welt genießt [...]“²⁵ Es herrschte die Meinung, dass der sportliche Wettkampf mit Angehörigen fremder Völker einem „nationalen Verrat“ gleich komme und Hochleistungssport generell der Ablehnung bedürfe, da Eigenleistungen gefördert und nicht die Leistung des ge-

¹⁸ Emmerich, 2011: S. 38

¹⁹ ebd.

²⁰ ebd.

²¹ Führer, 2011: S. 15

²² Emmerich, 2011: S. 35

²³ ebd.

²⁴ Alkemeyer, 1996: S. 234

²⁵ Krüger, 1972: S. 35

samten Volkes honoriert würden.²⁶ Eine Annäherung zwischen „Olympismus“ und „Faschismus“ schien ausgeschlossen.²⁷

²⁶ vgl. Alkemeyer, 1996: S. 233

²⁷ vgl. Bohlen, 1979: S. 65

4 Die olympische Kehrtwende der NSDAP

Während der Bewerbungsphase um die Olympischen Spiele 1936 war die NSDAP noch deutlich dagegen eine Veranstaltung, die die Idee eines friedlichen Wettkampfs aller Nationen vereint, im eigenen Land auszutragen. Doch diese Haltung sollte sich in den darauffolgenden Jahren grundlegend ändern.

Im Juli 1932 konnte die Partei der Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen 230 von 608 Stimmen erringen und verzeichnete einen gewaltigen Stimmenzuwachs, der die NSDAP von einer einst kleinen nun zu einer ernstzunehmenden Partei führte. Der Aufstieg der NSDAP setzte sich auch in den folgenden Monaten weiter fort, „bis schließlich Adolf Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt wurde.“²⁸

Unter der Führung Hitlers ergab sich eine völlig neue Situation für die Austragung der Spiele in Berlin. Das IOC und das am 24. Januar 1933 gegründete Organisationskomitee der Olympischen Spiele in Deutschland sahen die Austragung der Spiele unter Hitler stark gefährdet. Da die Einstellung der Nationalsozialisten zu Olympia ablehnender Natur war, bestand für das IOC erheblicher Grund zur Sorge, welche Position die NSDAP zu Berlin als Austragungsort einnehmen würde. OK-Präsident und IOC Mitglied Lewald überzeugte Hitler letztlich zu einer Zustimmung der Spiele am 16. März 1933, indem er ihm den einzigartigen Nutzen einer solchen Großveranstaltung nahe legte. Hitler und Propagandaminister Goebbels erkannten die willkommene Gelegenheit, der Welt mit der Austragung der Olympischen Spiele 1936 das nationalsozialistische Deutschland zu präsentieren. Die politische und propagandistische Bedeutung des Mediums Olympia wussten die Nationalsozialisten zu nutzen. Die Spiele boten die Möglichkeit, dem Ausland das „Neue Deutschland“ zu präsentieren: friedliebend, sozial, wirtschaftlich aufstrebend und vor allem modern.²⁹ Es sollten die bis dato schönsten, größten und besten Spiele werden.³⁰ Alle Vorurteile über das Dritte Reich sollten ausgeräumt, über den herrschenden Antisemitismus hinweg getäuscht und Deutschland als ein sauberes und ordentliches Land gezeigt werden. „Die Spiele sollten zudem das Zusammengehörigkeitsgefühl in Deutschland fördern sowie allerorts ein Gefühl des Stolzes und des Glücks hervorbringen.“³¹

²⁸ Emmerich, 2011: S. 34

²⁹ vgl. Emmerich, 2011: S. 34ff.

³⁰ vgl. Führer, 2011: S. 15

³¹ Emmerich, 2011: S. 187

Nach Meinung des Propagandaministeriums offenbarten sie ein „propagandistisches Gesamtkunstwerk, mit dem sich das Dritte Reich selbst in Szene setzte.“³² Hitler verübte eine Materialisierung des Nationensports und vollzog im März 1933 eindrucksvoll eine Wende von bis dato geltender NS-Olympiagesinnung zu olympischer Machtpragmatik.³³

³² ebd.:S.191

³³ vgl. Geyer,1996:S.44

5 Die Presse im Nationalsozialismus

5.1 Die Organisation der Presse

Durch Anordnung vom 13. März 1933 wurde das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) gegründet. Es galt als „zentrale Institution der NS-Propaganda“.³⁴ Zweck dieses Ministeriums lag darin „Aufklärung und Propaganda unter der Bevölkerung über die Politik der Reichsregierung und den nationalen Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes“³⁵ zu verbreiten. Minister dieser Staatsorganisation war der seit 1928 das Amt des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda bekleidende Dr. Joseph Goebbels. Am 25. März 1933 erläuterte dieser vor Intendanten und Direktoren der Rundfunkgesellschaften die zukünftige Funktion des Propagandaministeriums in der psychologischen Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den geplanten Krieg.³⁶

Nach einer Verordnung Hitlers vom 30. Juni 1933 oblagen dem Ministerium „alle Aufgaben der geistigen Einwirkung auf die Nation, der Werbung für Staat, Kultur und Wirtschaft, der Unterrichtung der in- und ausländischen Öffentlichkeit über sie und der Verwaltung aller diesen Zwecken dienenden Einrichtungen“.³⁷ Diesem weitreichenden Arbeitsauftrag entsprechend wurden dem RMVP wichtige Geschäftsbereiche, die bis dato in anderen Ministerien ressortierend waren, unterstellt. Dazu zählten an oberster Stelle Presse und Rundfunk, aber auch Theater, Film, Kunst o.ä.

5.2 Die Methoden der Presselenkung

Das „Schriftleitergesetz“, das am 4. Oktober 1933 vom Kabinett verabschiedet wurde und am 1. Januar 1934 in Kraft trat, war die wichtigste gesetzliche Neuerung zur Knebelung der vormals freien Presse. Das Gesetz definierte den Journalismus völlig neu und entband die Journalisten von der inhaltlichen Einflussmöglichkeit der Verleger auf deren Arbeit. Es schuf jedoch durch die weitreichenden staatlichen Weisungsbefugnisse die Grundlage für die Gleichschaltung der Presse im nationalsozialistischen Geist.

³⁴ o.V., Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, o.J.:o.S.

³⁵ RGBl. I, 1933: S.104 zit. nach: Österreichische Nationalbibliothek. o.J. (a):o.S.

³⁶ vgl. Sywottek, 1976:S.23

³⁷ RGBl. I, 1933: S.449 zit. nach: Österreichische Nationalbibliothek. o.J. (b):o.S.

In § 1 des Gesetzes wurde die Tätigkeit als Schriftleiter zur öffentlichen Aufgabe erklärt und im offiziellen Kommentar die Journalisten als „staatliche[s] Organ, das dazu berufen ist, eine der wichtigsten Aufgaben des Staates zu erfüllen“, somit als Sachwalter der nationalsozialistischen Staatsidee, deklariert.³⁸ Der Propagandaminister Joseph Goebbels sagte am 4. Oktober 1933: „Ich habe die natürliche Absicht, der warmherzige Beschützer der deutschen Presse zu sein und zu bleiben.“

Die Zugangsbedingungen zum Journalismus wie auch die Ausschlussbestimmungen wurden erstmals gesetzlich festgeschrieben. Schriftleiter durfte fortan nur werden, wer mindestens 21 Jahre alt, „arischer Abstammung“ und nicht „jüdisch verheiratet“ war. In § 35 wurde die alleinige Zuständigkeit des Propagandaministers für die Verhängung von Berufsverboten festgestellt, wobei Willkürmaßnahmen Tür und Tor geöffnet wurden, wie aus der offiziellen Erläuterung zu dem Paragraphen hervorgeht: „Die Entscheidung über die Untersagung der Berufsausübung hat nach dem freien, wenn auch pflichtmäßigen Ermessen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda zu erfolgen. Sie kann von keiner Stelle auf ihre Rechtswirksamkeit hin nachgeprüft werden“.³⁹

Das wichtigste Instrument der Presselenkung war die, seit Juli 1933 täglich um die Mittagszeit im Propagandaministerium stattfindende Pressekonferenz. Sowohl Form als auch Inhalt und Zielsetzung dieser bereits aus der Weimarer Republik als eigenständige Veranstaltung der Journalisten bekannten Einrichtung wurde im Dritten Reich im Sinne der nationalsozialistischen Gleichschaltung der Presse geändert. Die Sprecher des Ministeriums diktierten ausgewählten Journalisten die Maximen, die sie zu befolgen und zu verbreiten hatten, direkt in die Feder.⁴⁰ Die Pressekonferenz wurde zur zentralen Befehlsausgabe des Regimes. Die neue Funktion dieser und die neue Marschrichtung für die Presse machte Goebbels selbst in einer Rede am 15. März 1933 den Berliner Vertretern der deutschen Zeitungen deutlich. Goebbels, der sich selbst als einen „Presseman“ bezeichnete und die „sehr wichtige Rolle der Presse“ hervorhob, machte den Journalisten deutlich, dass das Regime keinen Widerspruch von Seiten der Zeitungen dulden werde. Die Presse dürfe zwar einzelne Maßnahmen der Regierung kritisieren, müsse jedoch alles unterlassen, was geeignet sei, die Machthaber in Misskredit zu bringen. Die Hauptaufgabe der Presse sei fortan, die Ein-

³⁸ Sywottek, 1976: S. 28

³⁹ Abel, 1968: S. 36

⁴⁰ vgl. Kohn, 2010: o. S.

stellung der Bevölkerung zu beeinflussen, d.h. Indoktrination sollte Information ersetzen:

„Sie müssen nicht nur dafür sorgen, dass die Maßnahmen der Regierung dem Volke mitgeteilt werden, denn dazu hat die Regierung tausend andere Mittel, sondern müssen es als Ihre Aufgabe betrachten, die Maßnahmen der Regierung im Volke verständlich zu machen. [...] Selbstverständlich sollen Sie hier Informationen bekommen, aber auch Instruktionen. Sie sollen nicht nur wissen, was geschieht, sondern sollen auch wissen, wie die Regierung darüber denkt und wie Sie das am zweckmäßigsten dem Volke klar machen können.“⁴¹

Die Folge dieses Vorgehens war eine, bald auch von Goebbels monierte Uniformität des Erscheinungsbildes und Monotonie der Berichterstattung der Zeitungen, der man durch noch detailliertere Vorgaben entgegenzusteuern versuchte. Jutta Sywottek spricht davon, dass in der Pressekonferenz „Artikel wie Rollen verteilt“ wurden, um „bei gleichzeitiger politischer und weltanschaulicher Geschlossenheit“ die Eigenständigkeit der Zeitungen durch Unterschiede in der Themenwahl vorzutäuschen und somit den Eindruck einer längst nicht mehr gegebenen Meinungsvielfalt entstehen zu lassen und laut Brigitte Kohn war „die deutsche Presse zum Befehlsempfänger und Erfüllungshelfen der Nationalsozialisten herabgesunken.“

⁴¹ Bohrmann, 1985: S. 31

6 Inhaltsanalyse der Olympia Zeitung von 1936

Nachdem in den Kapiteln zwei bis fünf Hintergrundwissen zur Einordnung des geschichtlichen Sachverhalts und der Ergebnisse dieser Analyse gegeben wurde, wird nachfolgend zunächst eine quantitative Inhaltsanalyse vorgenommen, ehe die Verfasserin anschließend auf die qualitativen Merkmale der Untersuchung Bezug nimmt. Die quantitative Analyse zeigt auf, wie viele Beiträge in die Untersuchung eingingen, unterscheidet nach einzelnen Ausgaben der Olympia Zeitung (OZ) und versucht erste Anhaltspunkte über die Art der Berichterstattung anzuführen.

6.1 Kriterien der Datenanalyse

Wie bereits in Kapitel 1.3 beschrieben wird die Verfasserin die Methode der Inhaltsanalyse anwenden. Bei der Aufbereitung des zu untersuchenden Materials erfolgt zunächst die Festlegung des Forschungsproblems, ehe anschließend die Ermittlung der für den Forschungszweck relevanten Texte vorgenommen wird. In diesem Fall sind beide Aspekte durch das Thema der Arbeit vorgegeben. Demnach wurden folgende Kriterien für die Inhaltsanalyse festgelegt:

- *Presseerzeugnis*: Gegenstand der nachfolgenden Analyse ist das Offizielle Organ der XI. Olympischen Spiele von Berlin, die Olympia Zeitung. Diese wird in der Grundgesamtheit ihrer deutschsprachigen Ausgaben untersucht, stellt aber auf Grund der Anzahl aller Zeitungen des Jahres 1936 lediglich eine Stichprobe der Gesamtheit aller Presseerzeugnisse dar. Dies spiegelt jedoch keinen gravierenden Nachteil hinsichtlich der Glaubwürdigkeit dieser Analyse wider (vgl. hierzu S.3).
- *Der Untersuchungszeitraum* bezieht sich auf die Dauer der Olympischen Spiele sowie auf die Berichterstattung im Vorfeld. Explizit formuliert bezieht sich die Untersuchung auf den vollständigen Publikationszeitraum der OZ vom 21. Juli 1936 bis zum 19. August 1936.
- Als *Analysetechnik* wird die Valenzanalyse zur Anwendung kommen. Diese kennzeichnet neben der Anzahl der Häufigkeiten einzelner Kategorien auch inhaltliche Tendenzen dieser. Somit ist es möglich, die Inhalte positiven oder negativen Tendenzen zuzuordnen.

Durch die Bildung einzelner Kategorien erfolgt eine Systematisierung der Inhaltsanalyse, welche als Leitfaden für die spätere Auswertung der Erkenntnisse nützlich ist. In Bezug auf die Presse können beispielsweise Kategorien wie der Umfang der Bericht-

erstattung oder auch journalistische Darstellungsformen erläutert werden. Der Kategorienkatalog ist je nach Medium individuell zu erstellen und folgt keinem starren Musterkatalog. Für diese Arbeit wurde nach der Sichtung des vorliegenden Materials ein Kategorienkatalog entworfen, der die wesentlichen Merkmale der OZ aufzeigen soll. Konkret wurden folgende im Kapitel 6.3 detailliert dargelegte Daten untersucht:

- Anzahl der journalistischen Beiträge⁴²
- Verwendung journalistischer Darstellungsformen
- Umfang und Verhältnis von Fotos zu journalistischen Beiträgen
- Beteiligte Journalisten und Journalistinnen

6.2 Allgemeine Daten und formale Aspekte

Die Olympia Zeitung war das Offizielle Organ der XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin und erschien täglich vom 21. Juli bis zum 19. August 1936 in vier Sprachen. Die OZ richtete sich demnach nicht nur an die deutsche Bevölkerung, sondern auch an ausländische Touristen. In dieser Untersuchung konzentriert sich die Verfasserin allerdings in erster Linie auf die deutsche Bevölkerung. Die OZ berichtete umfassend über die Ereignisse und das Geschehen der Olympischen Spiele mit dem Fokus auf der Sportberichterstattung. Herausgeber war der Reichssportverlag in Berlin, der eigens für die Olympischen Spiele des Jahres 1936 gegründet wurde, dabei war Fred Krüger der verantwortliche Hauptschriftleiter. Alle Ausgaben im vierspaltigen Format von 320 mal 460 mm wurden schwarz-weiß abgedruckt. Die Seitenzahl lag in der Vorberichterstattung, d.h. bis zum Beginn der Spiele am 1. August 1936 bei vorwiegend 16 Seiten, während der Spiele steigerte sich der Umfang auf 24. Die Auflage variierte von 350.000 bis zu 500.000 Exemplaren, wobei knapp ein Drittel der Ausgaben mit einer Auflage von 375.000 Stück erschienen sind. An dieser Stelle sei erwähnt, dass die überregionale Tageszeitung „Frankfurter Allgemeine“ im Jahr 2013 eine Druckauflage von 396.885 bis 418.801 Exemplaren pro Quartal hatte.⁴³ Diese Zahlen stellen die Bedeutung der Olympia Zeitung im Jahr 1936 eindeutig heraus. Es war weder gestattet die OZ in Lesezirkeln zu führen noch Nachdrucke aus dieser vorzunehmen. Das Einzelheft kostete 20 Pfennig und war für jeden Bürger zu erwerben. Der geringe Preis

⁴² Zu den journalistischen Beiträgen zählen alle in Kapitel 6.3.2 gezählten journalistischen Darstellungsformen

⁴³ vgl. IVW, o.J.

lässt darauf schließen, dass die OZ für einen möglichst großen Leserkreis bestimmt war und folglich für die breite Masse publiziert wurde. Niemand sollte von den Olympischen Spielen 1936 in Berlin ausgeschlossen werden.

6.3 Quantitative Faktoren

6.3.1 Anzahl der journalistischen Beiträge

Im ersten Schritt der quantitativen Inhaltsanalyse wurde die deutschsprachige Olympia Zeitung hinsichtlich der Anzahl der journalistischen Beiträge gesichtet. Dabei sind im Untersuchungszeitraum 1915 Beiträge gezählt worden.

Für einen gezielteren Blick über die Entwicklung der Beitragszahl während des Untersuchungszeitraumes gibt die Abbildung zwei Aufschluss (siehe S. 18). Hier wird ersichtlich, dass die ersten zwölf Ausgaben der OZ im Durchschnitt circa 40 Beiträge bei einer Seitenzahl von 16 pro Ausgabe bereitstellten. Auffällig ist der enorme Zuwachs bei der Ausgabe 13. Hier steigt die Kurve auf 164 Beiträge, ehe sie sich nachfolgend, leicht schwankend, bei einem Wert von etwa 80 einpendelt. Dieser auffällige Ausschlag ist mit der Seitenanzahl der OZ und den Geschehnissen vom 1. August 1936 in Verbindung zu setzen. Diese Ausgabe besaß einmalig 32 Seiten und berichtete zusätzlich mit einer Sonderbeilage über die Ereignisse am Sonnabend und Sonntag. Hierzu zählt auch der Bericht über die Eröffnungsfeier der XI. Olympischen Spiele, sowie die Darstellung aller an den Spielen beteiligten nationalen Kooperationspartner.

Anhand der Daten der Abbildung zwei wird deutlich, dass mit Beginn der Spiele die Beitragszahlen im Durchschnitt um knapp 50 Prozent angestiegen sind. Grund hierfür ist der Beginn der Spiele, der mit ausführlichen Berichten über die sportlichen Ereignisse der Wettkampftage in Verbindung zu setzen ist.

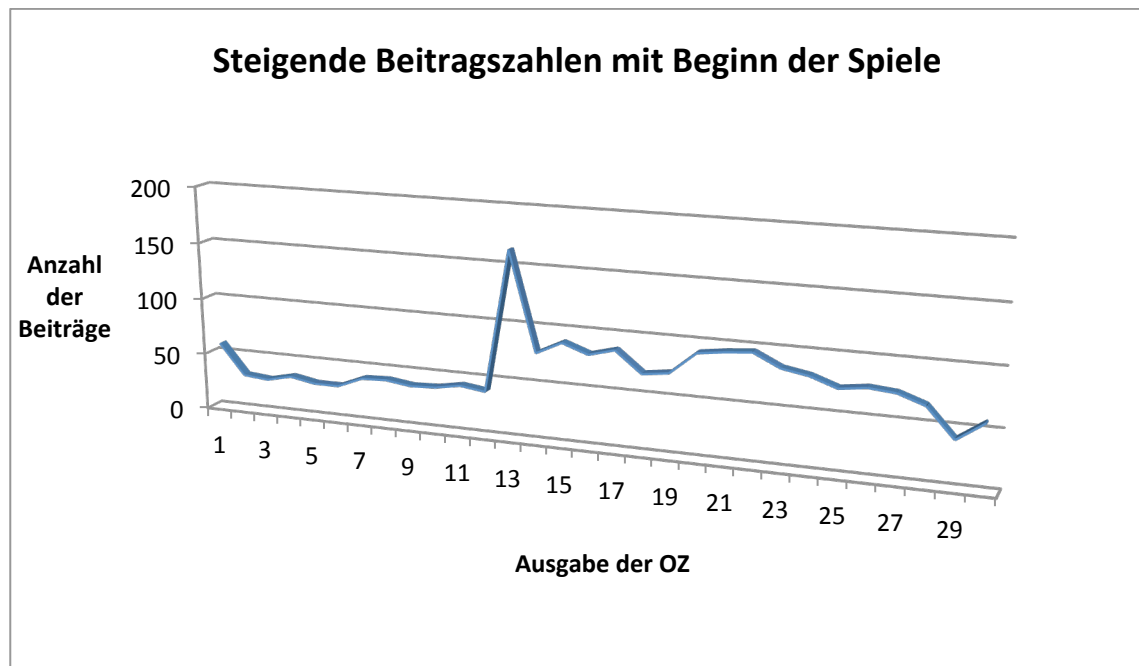


Abbildung 2: Entwicklung der Beitragszahlen / Quelle: Eigene Darstellung

6.3.2 Verwendung journalistischer Darstellungsformen

Im weiteren Vorgehen der Untersuchung wurde die Verwendung journalistischer Darstellungsformen überprüft. Journalistische Darstellungsformen sind formal charakteristische Arten, in denen ein zur Veröffentlichung in den Massenmedien bestimmter Stoff gestaltet ist.

Folgende Darstellungsformen wurden in der OZ unterschieden:

Stilform	Beschreibung
Meldung	... ist im Allgemeinen knapp und prägnant formuliert. Sie informiert unpersönlich und sachlich über aktuelle Sachverhalte und versucht die vier W-Fragen (Was, Wer, Wann, Wo) zu beantworten. Häufig umfasst die Meldung nicht mehr als 20 Zeilen.
Bericht	... ist eine längere objektive Meldung oder Nachricht. Der Aufbau ist variabler, zumal er nicht nur die vier unerlässlichen W-Fragen behandelt, sondern auch Informationen zu Zusammenhängen und Hintergründen gibt.

Reportage	... ist ein tatsachenorientierter, aber persönlich gefärbter Erlebnisbericht. Die Lebhaftigkeit dieser Darstellungsform resultiert aus dem Wechsel der Perspektive oder dem Wechsel der Aktualität. Die Reportage kann einen Bericht oder eine Meldung ergänzen.
Interview	... ist neben Stilform auch Recherchemethode. Durch gezielte Fragestellungen und Formulierungen wird versucht, persönliche Meinungen und Einstellungen des Interviewpartners zu sammeln.
Kommentar	... ist eine sachbezogene Meinungsform und deutlich vom Informationsteil abzugrenzen. Der Kommentar versucht den Leser zum Nachdenken oder zum Handeln zu bringen, indem er Tatsachen in Zusammenhänge stellt, das Entstehen von Meinungen untersucht und deren Bedeutung diskutiert. (Unter den Begriff des Kommentars wurden auch <i>Glossen</i> gefasst, die sich durch die zugespitzte Art der Argumentation und vor allem die Verwendung von Ironie und Satire auszeichnen.)
Karikatur	... ist ein visueller Kommentar. Die Karikatur zählt zu den meinungsbetonten journalistischen Darstellungsformen. Sie veranschaulicht ein Thema „auf einen Blick“.

Tabelle 1: Journalistische Darstellungsformen / Quelle: Eigene Darstellung⁴⁴

Es sei zu Tabelle 1 erwähnt, dass jegliche Beiträge, die keiner journalistischen Darstellungsform zugeordnet werden konnten, unter „Sonstige“ zusammengefasst wurden. Dies sind neben Schaukästen, Statistiken, Darstellungen über Zeitabläufe, Legenden auch Anzeigen, Werbung u.ä.

In der vorliegenden Untersuchung wurden alle 833 journalistischen Beiträge gesichtet, analysiert und einer Darstellungsform zugeordnet. Das folgende Diagramm zeigt die vorkommenden Darstellungsformen im Überblick:

⁴⁴ vgl. Bayerischer Rundfunk, 2012: o.S.

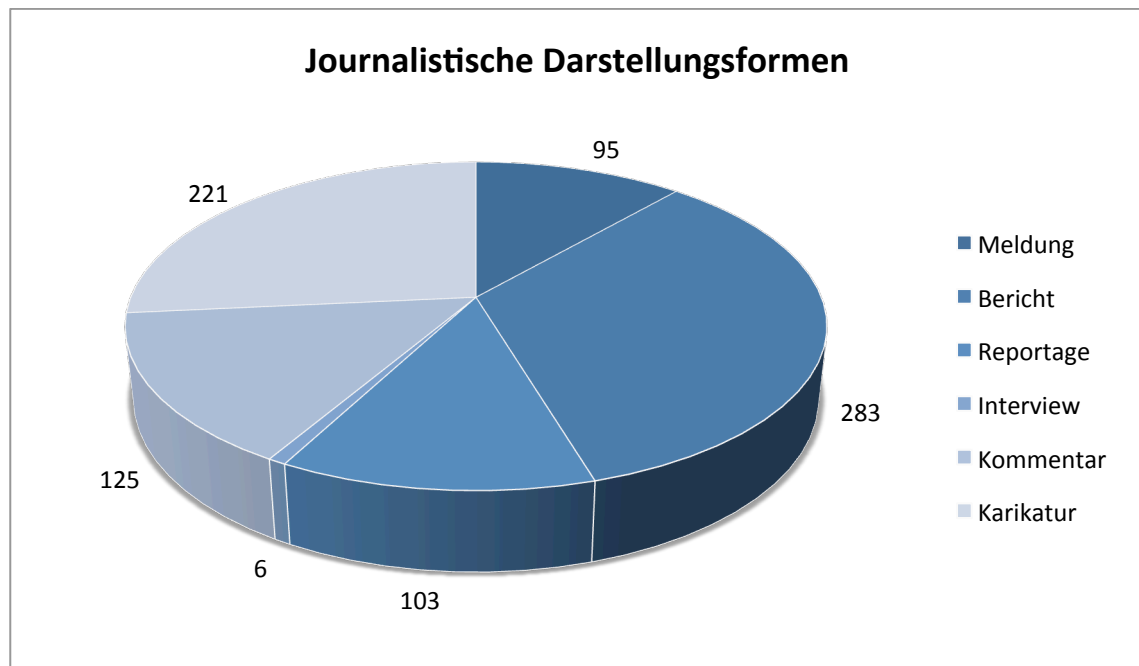


Abbildung 3: Journalistische Darstellungsformen / Quelle: Eigene Darstellung

Die vorherrschenden journalistischen Formen waren der Bericht sowie das Stilmittel der Karikatur mit einem Aufkommen von 283 beziehungsweise 221. Die Meldung hingegen war mit 95 gezählten Vorkommen relativ gering und wie sich in der detaillierten Beschreibung zeigt, erst während der Spiele präsent. Über die gesamte Analyse gesehen verteilen sich die anderen zwei Darstellungsformen Reportage und Kommentar fast uniform – einzig das Interview war mit sechs gezählten Beiträgen die am wenigsten genutzte Darstellungsform. An dieser Stelle bleibt die Frage ungeklärt, warum das Interview so selten eingesetzt wurde. Es besteht jedoch die Annahme, dass die persönliche Meinung an den Spielen beteiligter Personen keinen hohen Stellenwert in der Berichterstattung einnahm, es sei denn, sie ließ sich mit den nationalsozialistischen Absichten vereinen und folglich zu Gunsten des NS-Regimes darstellen. Bemerkenswert erschien die Zahl unter „Sonstige“, die mit 1082 gezählten Beiträgen eine überaus starke Beachtung fand. In der Abbildung wurde sie jedoch nicht als journalistische Darstellungsform aufgeführt, da der Großteil dieser Beiträge den Kategorien „Anzeigen“ und „Werbung“ zuzuordnen war. Dies bestätigt die stetige Werbung für das Dritte Reich und sollte den Leser motivieren das neue, moderne Deutschland kennenzulernen. Nähere Erläuterungen finden sich in der qualitativen Analyse ab Seite 32ff.

Eine detailliertere Betrachtung erlaubt Einblicke, welche Darstellungsform in welcher Ausgabe die höchste Berücksichtigung erhielt. Dafür wurde eine Auflistung der journalistischen Darstellungsformen pro Ausgabe vorgenommen, wie dem nachfolgenden Diagramm (siehe S.22) zu entnehmen ist. Interessant war der Blick auf den Gebrauch der Darstellungsformen im Vorfeld der Spiele (Ausgabe eins bis zwölf) im Vergleich

zum Zeitraum während der Spiele (Ausgabe 13 bis 28). Hier zeigt sich deutlich eine Zunahme der Beiträge. Allein die Häufigkeit des Kommentars liegt während der Spiele um ein fünffaches höher als in der Vorberichterstattung. Ähnlich verhält es sich bei den objektiven Beiträgen, wie der Meldung oder dem Bericht. Fasst man diese beiden Formen zusammen, stellt man fest, dass knapp zwei Drittel (281 Beiträge) während der Spiele veröffentlicht wurden. Lediglich 97 Beiträge wurden im Vorfeld publiziert. Die Ergebnisse der Analyse bestätigen ein hohes Interesse seitens der Bevölkerung an den Olympischen Spielen. Eine ausführliche Berichterstattung über jede einzelne Disziplin während der Spiele belegt zudem die Anzahl der Meldungen ab der Ausgabe zwölf. Wohingegen in der Vorberichterstattung kaum die Form der Meldung zum Einsatz kam, ist diese im Zeitraum der Spiele eine häufig genutzte Form zur knappen und sachlichen Darstellung eines Sachverhalts.

Signifikante Häufigkeitsunterschiede in Bezug zu den Darstellungsformen (mit Ausnahme „Sonstige“) ließen sich nicht feststellen. Es bleibt festzuhalten, dass in der OZ alle Darstellungsformen vertreten waren. Dies lässt darauf schließen, dass die Journalisten und Journalistinnen bei der Berichterstattung zu den Olympischen Spielen 1936 den Lesern gleichermaßen objektive Standpunkte als auch subjektive Ansichten aufzeigen wollten.

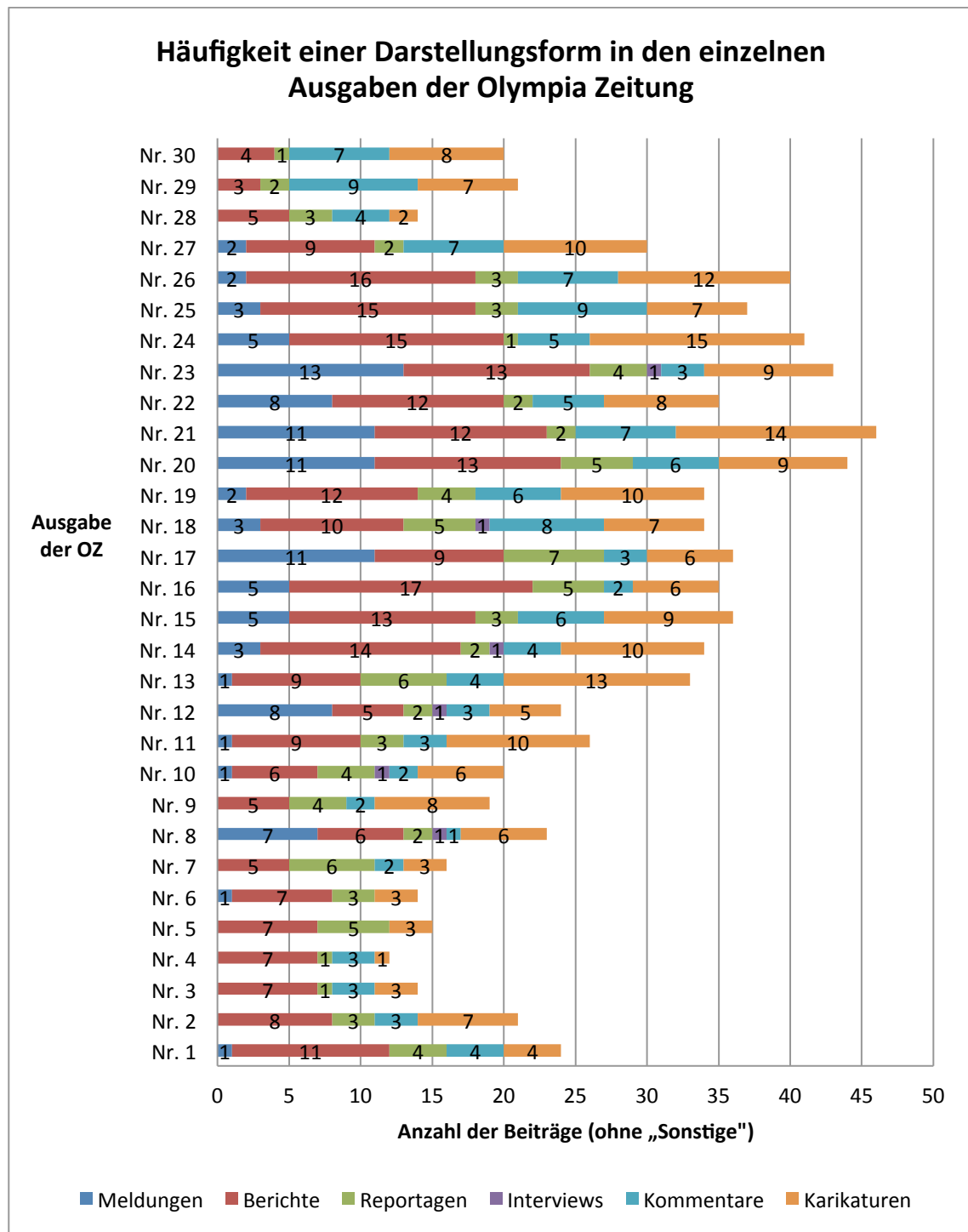


Abbildung 4: Darstellungsformen pro Ausgabe / Quelle: Eigene Darstellung

6.3.3 Umfang und Verhältnis von Fotos zu journalistischen Beiträgen

Nach Durchsicht aller Ausgaben der OZ sind insgesamt 1435 Fotos gezählt worden. Differenziert betrachtet sind davon 455 Fotos explizit Artikeln zuzuordnen. Der Hauptteil von 68 Prozent wird auf reinen Bildseiten verwendet ohne direkt dazugehörigen

Artikel. Diese 980 Fotos nehmen 33 Prozent der Seitenanzahl ein, wobei demzufolge zwei Drittel der Zeitung redaktionellen Beiträgen vorbehalten sind. Das nachfolgende Diagramm verdeutlicht noch einmal die hohe Anzahl an Beiträgen ohne Foto und die lediglich 161 Artikel mit Bildmaterial.

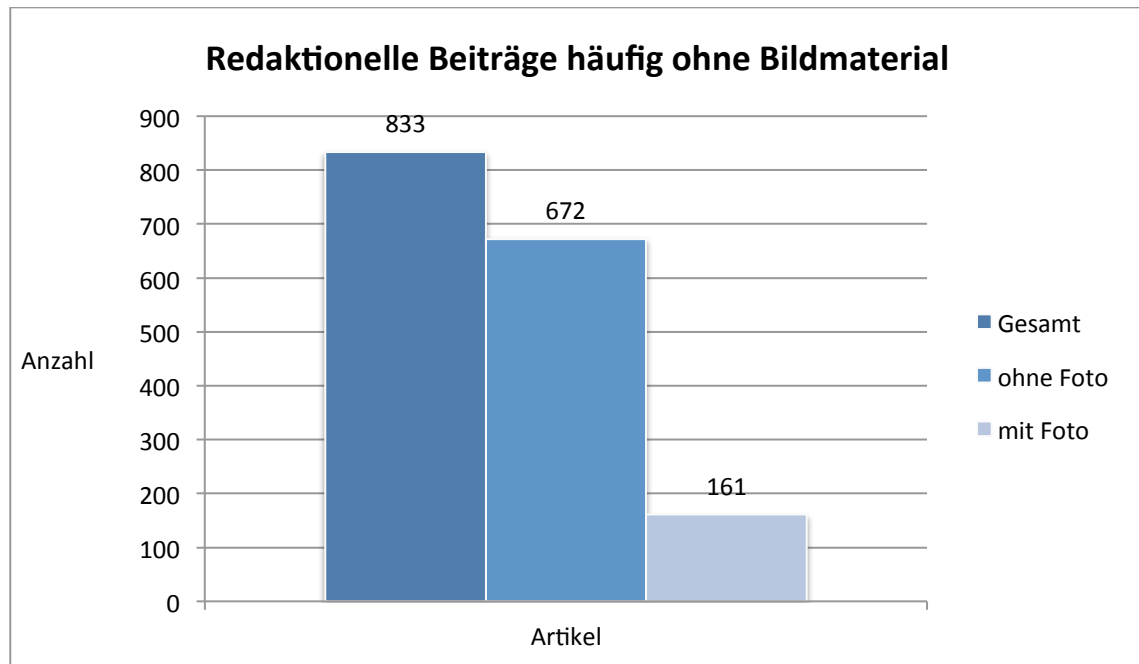


Abbildung 5: Artikel häufig ohne Bildmaterial / Quelle: Eigene Darstellung

Interessant aus wissenschaftlicher Sicht und in Bezug auf die Fragestellung dieser Untersuchung ist hierbei die Tatsache, dass die OZ Abbildungen aller Sportler veröffentlichte. Nationale oder kulturelle Unterschiede haben dabei keine Rolle gespielt. Die Bildunterschriften waren dreisprachig deutsch, englisch und französisch abgedruckt und sollten die Internationalität der OZ unterstreichen. Unter diesem „Deckmantel“ der Liberalität gegenüber anderen Nationen und ausländischen Sportlern, verfügte die OZ über eine nach außen offensichtlich loyale Berichterstattung über die Olympischen Spiele 1936 und konnte auf diese Weise die Ziele der Nationalsozialisten für den Leser wirkungsvoll verschleiern.

6.3.4 Beteiligte Journalisten und Journalistinnen

Die Auszählung aller an der Berichterstattung über die Olympischen Spiele in Berlin beteiligten Autoren hinsichtlich der OZ ergab einen Wert von 44.⁴⁵ Knapp ein Viertel der Beiträge wurde dabei von einem eher kleinen Kreis von Journalisten publiziert: Die sechs Redaktionsmitglieder Manfred Hausmann, Rudolf Binneboese, Joachim Fernau, C. (Carl) B. (Boromäus) Schwerla, Heinrich Peter Tillenburg und Ernst Nebhut zeichneten sich für 157 von insgesamt 333 redaktionellen Beiträgen, die einem Autor zugeordnet werden konnten, verantwortlich. Dies entspricht einem Anteil von 47 Prozent. Anders formuliert schrieben lediglich elf Prozent der Autoren knapp die Hälfte der Beiträge. An dieser Stelle stellt sich die Frage, warum ausgerechnet diese sechs Journalisten knapp 50 Prozent der Artikel veröffentlichten. Einen Hinweis auf die Antwort gibt die Ausgabe fünf der OZ. Unter dem Artikel „Redaktionelle Sehnsucht“ war der Hauptschriftleiter der OZ auf der Suche nach „Sonder“-Mitarbeitern:

„Wir suchen nämlich noch ein paar Mitarbeiter. Keinen zweiten Manfred Hausmann – den haben wir ja. Sein Füllhalter ist angefüllt mit Seele bis oben hin. Das wird schon weiter so munter fließen.“⁴⁶

Dies lässt darauf schließen, dass die angesprochenen sechs Schriftleiter regimegetreu handelten und die benötigte Nähe zum Nationalsozialismus aufbrachten. An dieser Stelle sei auf Kapitel 5.2 „Die Methoden der Presselenkung“ hingewiesen. Wie bereits auf Seite 13 dieser Analyse beschrieben wurde, fungierten die Schriftleiter lediglich als Sachverwalter der nationalsozialistischen Staatsidee. Recherchearbeiten gaben zudem Aufschluss darüber, dass Manfred Hausmann „der fatalen Bereitwilligkeit im Strom eines verhängnisvollen Zeitgeistes mitzuschwimmen“ folgte.⁴⁷ Inwieweit diese Aussage ebenfalls auf die anderen Journalisten zutrifft, bleibt fraglich.

Das Verhältnis von Journalisten und Journalistinnen

Bei der quantitativen Analyse wurde deutlich, dass klare geschlechtsspezifische Tendenzen zu beobachten waren. Die vorliegenden, einem Autor zuzuordnenden Beiträge wurden auf die Verteilung der Beiträge von Frauen und Männern untersucht, die über

⁴⁵ Gezählt wurden alle Autoren, die mindestens einmal während des Untersuchungszeitraums in der analysierten OZ veröffentlicht haben.

⁴⁶ OZ Ausgabe 5, 1936: S. 84

⁴⁷ radiobremen, 2011: o.S.

die Spiele zur Feier der XI. Olympiade berichtet haben. Das Vorherrschen des männlichen Geschlechts war eindeutig zu erkennen (siehe Abbildung 6, S.24).

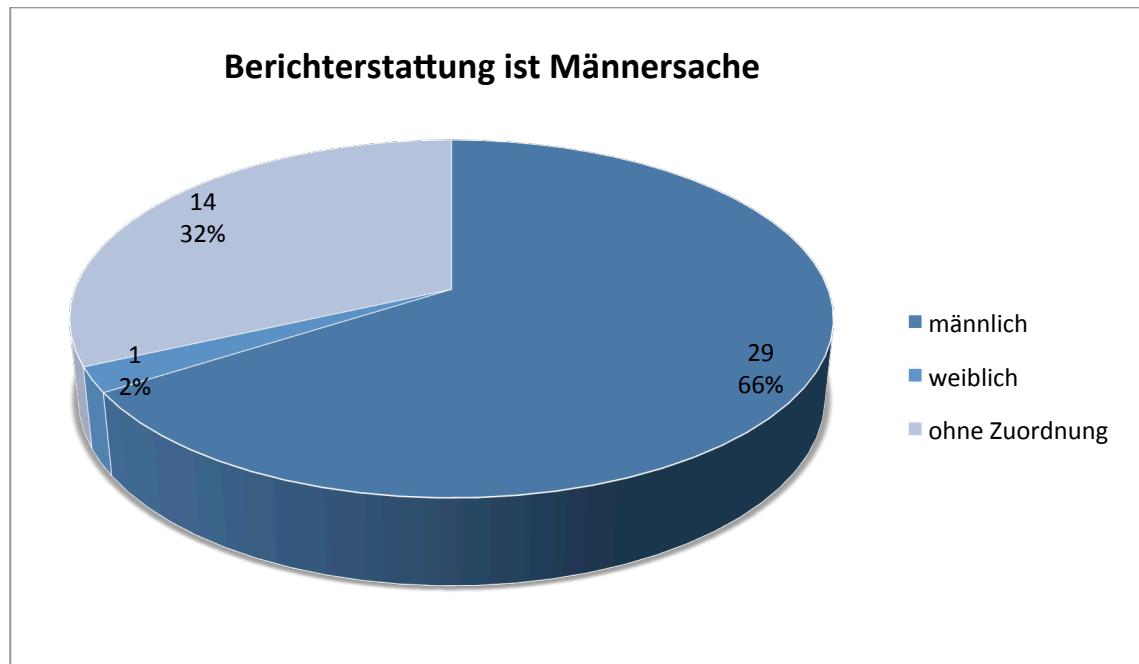


Abbildung 6: Berichterstattung ist Männersache / Quelle: Eigene Darstellung

Von den beteiligten 44 Autoren war lediglich eine Frau involviert – was einem Anteil von nur zwei Prozent entspricht. Setzt man den Frauenanteil in Beziehung zu den erschienenen Beiträgen relativiert sich der Anteil auf positive fünf Prozent. Vierzehn Personen waren keinem Geschlecht fehlerfrei zuzuordnen, da aus den Initialen am Ende des Beitrags keine eindeutige Identifizierung möglich war. Die Auszählung der beteiligten Journalisten und Journalistinnen spiegelt im Grundsatz das Bild der Rollenverteilung der Geschlechter im Dritten Reich wider.

6.4 Qualitative Faktoren

Nachdem im vorigen Kapitel vor allem die Datenerhebung sowie deren Analyse im Vordergrund standen, befasst sich das Kapitel 6.4 ausschließlich mit der qualitativen Analyse. Die Betrachtung der Olympischen Sommerspiele 1936 wurde auf der Grundlage von Beiträgen der Olympia Zeitung durchgeführt. Dabei konnte es nicht darum gehen, alle Einzelheiten jeder Ausgabe aufzuzeigen. In erster Linie wurde untersucht, wie die Sportberichterstattung in Zusammenhang mit politischen Absichten der Nationalsozialisten stand und vor allem, ob der Sport als Transportmittel politischer Botschaften genutzt wurde, um auf diese Weise die deutsche Bevölkerung zu manipulieren. Die Ergebnisse werden nachfolgend detailliert und exemplarisch aufgezeigt.

6.4.1 Analyse der sprachlichen Aspekte der OZ

Um die Propagandawirkung der OZ zu untersuchen, war es sinnvoll die Kriterien nach Sprache und Inhalt aufzuschlüsseln. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich zunächst mit den analysierten sprachlichen Besonderheiten, in denen sich nationalsozialistisches Gedankengut widerspiegelt. Folgende sieben Aspekte wurden dabei detailliert betrachtet:

- Der Wille zu Bewegung und Aktivität verbunden mit dem Gebrauch militärischer Ausdrucksweisen
- Superlativstil
- Ausdrücke, die einen Superlativ verkörpern
- Ausdrücke des Ruhmes und des Glanzes
- Gefühlsbetonte Begriffe
- Gebrauch religiöser Begriffe
- Rhetorische Elemente

Der Wille zu Bewegung und Aktivität verbunden mit dem Gebrauch militärischer Ausdrucksweisen

Die Sprache fungierte in der OZ als Medium der Massenbeeinflussung. Mit ihrer Hilfe und immer wieder geschickt gesetzten Begriffen und Phrasen, gelang es, das deutsche Volk unbemerkt zu manipulieren. Im Mittelpunkt der täglich erscheinenden OZ stand als Offizielles Organ der XI. Olympischen Spiele die sachliche und neutrale Sportberichterstattung, allerdings waren viele der Beiträge mit einer vorwärtsdrängenden Tendenz seitens der NS-Sprache versehen und unter dem Aspekt der Presselenkung betrachtet, wie in Kapitel 5.2 erläutert, nicht überraschend. Immer wieder lassen sich in zahlreichen Textpassagen der Gebrauch der NS-Sprachgewohnheiten nachweisen. Der Wille zu Bewegung, Aktivität und Tatkraft werden durch Worte wie Sturm, Bewegung, Kraft oder auch Welle, Orkan, donnernd und brausend beispielhaft publiziert:

„Stille vor dem unbändigsten Sturm“⁴⁸, „Kraft dieses Sports“⁴⁹, „Brausen wie ein Orkan“, „donnerndes Heil“⁵⁰, „Welle des Beifalls“⁵¹, „Beifall, der zum Orkan schwillt“⁵², „wirbelnde Kreise“, „Branden eines Ozeans, der aus der Tiefe heraufdonnert“⁵³, „Brausen der Massen“⁵⁴, „Sturmwelle“⁵⁵.

Rationales Denken stand in der NS-Sprache im Hintergrund. Vielmehr ging es um Emotionalität und die Wirkung der Aussagen auf das Gemüt des Lesers. Kritisches Bewusstsein und ein Hinterfragen der Dinge war unerwünscht. Im Vordergrund stand das Handeln. Der Leser sollte agieren und nicht nachdenken. Auffällig ist insbesondere der häufige Gebrauch militärischer Ausdrücke wie „marschieren“, „gerüstet“, „Schlacht“ und erheblich häufig das Wort „Kampf“. Diese wurden auf alle Bereiche im Sport projiziert um die militärischen Ideale der Nationalsozialisten zu propagieren und die eigentliche Sportgesinnung zwischen den Zeilen zu verbreiten. Der Sport stand im Dienste des Militärs und galt aus NS-Sicht inoffiziell als ein Ideal zur Vorbereitung auf den Krieg. Die Kriegs- und Kampfsprache der NS-Ideologie sollte den Lesern eine kriegerische Haltung nahebringen. Der Kampf wurde zum tragenden Element der Berichterstattung, ganz gleich über welche Disziplin informiert wurde. Folglich befand sich auch der Leser in einem andauernden Kamp fzustand. Das Wort Kampf sollte aber nicht zwangsläufig mit Krieg und dessen Vorbereitung assoziiert werden, sondern verkörperte etwas Spielerisches und Sportliches im Sinne eines Wettkampfes. Auf diese Weise gelang es, die Menschen nicht nur gesellschaftlich, sondern auch politisch zu manipulieren. Wenn in der OZ von sportlichen Disziplinen berichtet wurde, so war dies nicht selten mit dem Aspekt des Kampfes verknüpft:

Man sagt, daß [sic!] der Sinn der Prüfung der ist, das beste Jagd- und Kriegspferd zu ermitteln“⁵⁶, „Segelsport ist Kampfsport“⁵⁷, „kampfstark“, „Oft genug stimmt die Rechnung nicht, denn Form, Klima und Kampffreudigkeit geben letzten Endes den Ausschlag“⁵⁸, „Kampfspiel der Schwimmer“, „Die deutschen Fechter [...] sind gerüstet“⁵⁹, Der Fünfkämpfer „muss das können,

48 OZ Ausgabe 4,1936:S.63

49 OZ Ausgabe 4,1936:S.68

50 OZ Ausgabe 12,1936:S.188

51 OZ Ausgabe 13,1936:S.205

52 OZ Ausgabe 14,1936:S.238

53 ebd.:S.253

54 OZ Ausgabe 17,1936:S.310

55 OZ Ausgabe 22,1936:S.428

56 OZ Ausgabe 29,1936:S.599

57 OZ Ausgabe 8,1936:S.125

58 OZ Ausgabe 10,1936:S.157

59 ebd.:S.163 f.

*was er im Kampfe braucht*⁶⁰, *„Die vom Fußball sind harte und erprobte Soldaten“*⁶¹, *„Heerschau über den Kanusport der Welt“*⁶², *„wahre Schlachten im Ring“*⁶³, *„Der olympische Gedanke [...] wird [...] wohl keinen Krieg verhüten. Krieg ist grauenvolles Schicksal“*, *„Kampf? Jawohl! Aber in Ehren und Ritterlichkeit“*⁶⁴

Es ist ohne Frage, dass der Kampf in den Beiträgen der OZ eine entscheidende Rolle im Bezug zum Sport hatte. An dieser Stelle ist interessant, dass explizit das Wort Krieg verwendet und als Schicksal betitelt wurde. Dem Leser wird suggeriert, dass ein Krieg furchtbar und verabscheuenswürdig sei, aber nicht durch Olympische Spiele verhindert werden könne, da es Schicksal sei. Kampf hingegen sei positiv und erstrebenswert, geradezu olympisch. Auf diese Weise wird die Leserschaft ständig zum Kampf instruiert, mental sollte jeder allzeit kampfbereit sein. Auch in Bezug zu Veranstaltungen oder Vorführungen während der Spiele wurde häufig mit Vergleichen aus der Kriegs- und Kampfsprache gearbeitet:

*„Streitmächte, die gerüstet sind“*⁶⁵, *„Zinnsoldatenparade“*, *„Militärmarsch“*⁶⁶, *„Militärkonzert“*, *„[...] eine Militärkapelle, wie sie Deutschland noch nicht gesehen hat“*⁶⁷, *„Kampf der olympischen Lyriker“*⁶⁸, *„Kampf eines Volkes [...] um das Recht seines Daseins“*, *„Heer von Sportsleuten“*⁶⁹, *„härter und militärischer“*, *„wie eine Maschine“*⁷⁰, *„Schlachtrufe“*⁷¹, *„Soldaten“*⁷²

Ausnahmen bildeten vereinzelt Beiträge vom Handball, Wasserball, Basketball und dem Polo-Turnier. Dort ist häufig die Rede vom „Spiel“:

„ein hervorragendes und besonders schnelles Spiel“, *„ein sehr hartes aber faires Spiel“*, *„Spielabschnitt“*⁷³, *„[D]as Spiel ist vorläufig unentschieden“*, *„Im siebenten Spielabschnitt aber wuchsen die Deutschen über sich hinaus.“*⁷⁴

⁶⁰ OZ Ausgabe 14,1936:S.246

⁶¹ OZ Ausgabe 29,1936:S.602

⁶² OZ Ausgabe 15,1936:S.279

⁶³ OZ Ausgabe 26,1936:S.529

⁶⁴ OZ Ausgabe 12,1936:S.190

⁶⁵ OZ Ausgabe 19,1936:S.361

⁶⁶ OZ Ausgabe 23,1936:S.460

⁶⁷ OZ Ausgabe 25,1936:S.500

⁶⁸ OZ Ausgabe 13,1936:S.212

⁶⁹ OZ Ausgabe 14,1936:S.234

⁷⁰ OZ Ausgabe 16,1936:S.294

⁷¹ OZ Ausgabe 18,1936:S.330

⁷² ebd.:S.346

⁷³ OZ Ausgabe 15,1936,S.267

⁷⁴ OZ Ausgabe 16,1936:S.291

Dennoch werden in dem Augenblick der Entscheidung durchaus Worte wie Kampf oder Kampfgeist verwendet. Es wird auf die Charaktereigenschaften eines Siegers hingewiesen, der ohne Kampffreude und Kampfbereitschaft bei den Olympischen Spielen nicht gewinnen könne.

Superlativstil

Ein weiteres sprachliches Kennzeichen ist der Superlativstil. Wo im gängigen Sprachgebrauch Superlative gesetzt werden kennzeichnen diese in der Regel eindeutige Akzentuierungen. Der Einsatz ist sparsam, um die Wirkung nicht zu neutralisieren.

Im Sprachgebrauch der OZ ist hingegen durchgängig die Tendenz zur Steigerung des Ausdrucks erkennbar. Diese sprachliche Eigenheit beschreibt immer die höchste graduelle Steigerung und dient zur übertriebenen Darstellung des tatsächlichen Ausmaßes der Ereignisse. Die Realität wird sprachlich mit Superlativen überhöht. Durch die permanente Verwendung wird die Wirkung allerdings stark reduziert. Der Superlativ tritt an die Stelle der Grundform des Adjektivs und wird auf diese Weise „normalisiert“. Die Grundstufe oder der Komparativ treten gar nicht erst in Erscheinung. Höchste Steigerungen des Adjektivs finden sich in zahlreichen Artikeln, wie die folgenden Ausdrücke zeigen:

„Der olympische Kampf ist der härteste und also auch der erbarmungsloseste und also der gerechteste Kampf“⁷⁵, „[D]er Gruß der zartesten Jugend der Welt“⁷⁶, „herzlichste Worte“⁷⁷, „lebhafteste[r] Betrieb“, „So fliegen die menschlichen Körper im tollsten Wirbel tagtäglich durch die Luft“⁷⁸, „Einer der schwersten olympischen Kämpfe ist vorüber“⁷⁹, „Das war der schönste Sprung des Tages, die mutvollste und eleganteste Uebung, die man sich vorstellen kann“⁸⁰, „verwendungsfähigst[e] Halle der Reichshauptstadt“⁸¹, „modernste[s] Weltstadtgetriebe“⁸², „[H]ier entscheidet der beste Einsatz klügster und wohlausgewogener Technik“⁸³.

Mit Hilfe der Superlative sollte dem Leser ein Eindruck von der „wahren Größe und Bedeutung“ der Olympischen Spiele im Dritten Reich vermittelt werden. Die Bevölke-

⁷⁵ OZ Ausgabe 16, 1936: S. 282

⁷⁶ ebd.: S. 276

⁷⁷ OZ Ausgabe 5, 1936: S. 76

⁷⁸ ebd.: S. 83 f.

⁷⁹ OZ Ausgabe 18, 1936: S. 346

⁸⁰ OZ Ausgabe 23, 1936: S. 462

⁸¹ OZ Ausgabe 11, 1936: S. 173

⁸² OZ Ausgabe 14, 1936: S. 252

⁸³ ebd.: S. 181

rung wurde über die tatsächlichen Zustände geblendet, sodass jedes Ereignis, die Stadt Berlin und jeder Wettbewerb etwas Einzigartiges repräsentierte. Das Gefühl der Überheblichkeit wurde auch bei Zahlen- und Größenangaben durch superlativischen Gebrauch gesteuert, häufig bei der Beschreibung der Zuschauermenge:

„hunderttausende Ansichtskarten“, „Blicke – wie vertausendfacht“⁸⁴, „Millionen, die nichts von den Spielen sehen werden“⁸⁵, „kilometerlange Sitzbänke“⁸⁶, „Handball vor Hunderttausend“⁸⁷, „Eine vieltausendköpfige Festgemeinde“⁸⁸.

Ausdrücke, die einen Superlativ verkörpern

Lob für den Austragungsort der Spiele, die Organisation und technische Ausrüstung bekamen die Leser durch Ausdrücke, die einen Superlativ verkörpern und dessen Funktion übernehmen stetig vor Augen geführt. In erster Linie war immer die Rede von „gigantisch“, „ungeheuer“ oder „einzigartig“ in Verbindung mit der Schilderung der Vorfälle im und um das Stadion:

„Gigantenstadt an der Spree“⁸⁹, Die Reichsakademie für Leibesübungen ist „einzigartig in seiner Struktur“⁹⁰, „gigantisches Reichssportfeld“⁹¹, „ungeheure Nervenprobe“⁹², „der gigantischste Kampf“ von Berlin 1936.⁹³

Interessanterweise wurden sogar absolute Begriffe wie „gigantisch“ noch einmal gesteigert. Dies verdeutlicht, wie wichtig im Dritten Reich die erhabene und überlegene Präsentation der XI. Olympischen Spiele war. Überschwängliches Lob für die Austragungsstadt Berlin und seinem Führer dienten der Selbstbestätigung der Nationalsozialisten. Gleiche Funktion übernahmen auch Ausdrücke wie „riesig“ oder „Riesen“: „Riesenfackel“⁹⁴, „Riesenrennen“⁹⁵, „riesige Menschenmenge“⁹⁶ oder „Riesenstrecke“, „Riesenfeld“.⁹⁷ Auch sie stellten das Ausmaß der Geschehnisse übertrieben dar.

⁸⁴ OZ Ausgabe 1,1936:S.4

⁸⁵ OZ Ausgabe 2,1936:S.34

⁸⁶ OZ Ausgabe 13,1936:S.215

⁸⁷ OZ Ausgabe 24,1936:S.476

⁸⁸ OZ Ausgabe 12,1936:S.187

⁸⁹ OZ Ausgabe 1,1936:S.3

⁹⁰ ebd.:S.20

⁹¹ OZ Ausgabe 14,1936:S.252

⁹² OZ Ausgabe 18,1936:S.346

⁹³ ebd.:S.332

⁹⁴ OZ Ausgabe 28,1936:S.584

⁹⁵ OZ Ausgabe 21,1936:S.406

Ausdrücke des Ruhmes und des Glanzes

Der vierte Zusammenhang zwischen der Sprache in der OZ und der Beeinflussung des Lesers mit nationalsozialistischem Gedankengut liegt in der Neigung für heldenhafte und glanzvolle sprachliche Ausdrücke:

„[D]er deutsche Genius aller Künste und Wissenschaften [hat] sich machtvoll erhoben [...], um einer [...] Auslese das Wunder des Reichssportfeldes und des Olympischen Dorfes hinzuzaubern“.⁹⁸

Jedes Ereignis wurde überhöht und sollte durch Maßlosigkeit ebenfalls die Realität und vor allem Rationalität des Lesers geistig verarmen. Die Sprache in der OZ betonte stark die Gefühls- und Gemütsebene und stellte somit das Bild des neuen, modernen und prachtvollen Deutschlands neben dem Sport in den Mittelpunkt. „Das nationalsozialistische Deutschland hat in diesen Olympischen Spielen einen Sieg gefeiert [...]“, so heißt es in der Ausgabe 25.⁹⁹ Daraus lässt sich nicht nur der sportliche Sieg erahnen, sondern ebenfalls die politische Manipulation der deutschen Bevölkerung und des Auslands. Durch die geistige Vernebelung wurden vorwiegend die Leidenschaft, die Begierde und das Gefühl des Lesers stimuliert, wie das folgende Beispiel eindrucksvoll belegt:

„Der deutsche Triumph!“, „Das ist kein bloßes Wunder, sondern das Ergebnis schwerster Auswahlarbeit und unerbitterlichen Trainings, ein wahrer Triumph für unseren geliebten Führer, ein Sieg seines schöpferischen Willens, aber auch ein Triumph für die Männer seines Vertrauens [...]“.¹⁰⁰

Begriffe wie „triumphal“, „Triumph“, „genial“, „Genius“, „heroisch“, „majestätisch“, „Wunder“, „bewundernswert“ und „Zauber“ werden in verschiedenen Ausgaben der OZ als Stilmittel der Pracht-Sprache verwendet: „Können es denn Menschenhände sein, die all das dort unten auf die Erde gezaubert haben?“¹⁰¹, „[E]ine der heroischsten Leistungen, die im Sport möglich sind“.¹⁰²

⁹⁶ OZ Ausgabe 5,1936:S.76

⁹⁷ OZ Ausgabe 22,1936:S.438

⁹⁸ OZ Ausgabe 1,1936:S.4

⁹⁹ OZ Ausgabe 25,1936:S.517

¹⁰⁰ ebd.

¹⁰¹ OZ Ausgabe 12,1936:S.189

¹⁰² OZ Ausgabe 16,1936:S.287

Gefühlsbetonte Begriffe

Wie bereits im vorigen Abschnitt erwähnt wurde, spielte das Gefühl in der Sprache der OZ eine tragende Rolle. Gefühlsbetonte und stark positiv konnotierte Begriffe wie „deutsch“, „Volk“, „Gemeinschaft“, „Vaterland“, „Heimat“ oder „Kameradschaft“ traten in den Artikeln der OZ zahlreich in Erscheinung. Diese Worte sollten dem Leser suggerieren, dass es nur ein Volk in Deutschland gäbe. Der Ausdruck „Volk“ nivelliert soziale Unterschiede und vereint alle Bewohner Deutschlands, egal ob Angestellter, Arbeiter oder Bauer und ebenso alle Teilnehmer der Olympischen Spiele zu „eine[r] einzige[n] große[n] Familie“. ¹⁰³ Dieses propagierte Gefühl der Einheit steht konträr zu der Völker-Ideologie der Nationalsozialisten. „[D]er Gedanke der Gemeinschaft“, einer „Völkerfamilie“ und „ein Gefühl der Zusammengehörigkeit“ ¹⁰⁴ zählte allein in Bezug zu der arischen Rasse, der einzig „Guten“, nach Meinung Hitlers. Dieser Mythos des einen Volkes zählte folglich nur denjenigen dazugehörig, der deutscher Abstammung und deutscher Kultur war. Daraus lässt sich konstatieren, dass die veröffentlichten Beiträge in der OZ über die Gesinnung der Nationalsozialisten hinwegtäuschen. Der Sport wird zum Transportmittel politischer Botschaften ausgebeutet. Die NS-Ideologie wird durch die Begriffe „Einheit“ und „Volk“ positiv auf die der Olympischen Spiele übertragen. Eindeutig rassefeindliche Ausdrücke wurden nicht verwendet und waren den Journalisten mittels Presselenkung verboten worden. Erkenntlich wird dies unter anderem an folgenden Auszügen:

„[M]an ist ja nicht nur Sportsmann, man ist ja auch Mensch“¹⁰⁵, „Unser liebes, deutsches Vaterland. Ein arbeitsames, fröhliches, geeinigtes Volk“¹⁰⁶, „Damit sind die Grundlagen gegeben, daß [sic!] das ganze deutsche Volk an den Wettkämpfen und kulturellen Ereignissen anlässlich [sic!] der Olympiade in Berlin teilhaben kann“.¹⁰⁷

Interessanterweise wurde die Berichterstattung der reiterlichen Entscheidungen einerseits auf der Gefühlsebene als „Kamerad Pferd“¹⁰⁸ betitelt, andererseits militärisch technisiert: die Pferde wurden als „Waffen“, „Material“¹⁰⁹ oder „Maschinen“ dargestellt. Ein Paradoxon, das die Werte der Kameradschaft, Solidarität, Anerkennung und Achtung anderer Persönlichkeiten auf mechanisiertes, verfügbares Material reduziert. Zwi-

¹⁰³ OZ Ausgabe 10, 1936: S. 165

¹⁰⁴ OZ Ausgabe 5, 1936: S. 85

¹⁰⁵ ebd.

¹⁰⁶ OZ Ausgabe 12, 1936: S. 186

¹⁰⁷ OZ Ausgabe 13, 1936: S. 220

¹⁰⁸ vgl. OZ Ausgabe 4, 1936: S. 61

¹⁰⁹ OZ Ausgabe 24, 1936: S. 486

schen den Zeilen gelesen zeigt sich hier eine Automatisierung von Persönlichkeiten und eine Abwertung der qualitativen Eigenschaften zu rein quantitativen Faktoren.

Gebrauch religiöser Begriffe

Der folgende Abschnitt befasst sich mit dem Wortschatz der Religion. Religiöse Begriffe wie beispielsweise „heilig“, „Geist“, „Weihe“, „Seele“ oder „Prophezeiung“ wurden in der OZ in den Dienst der NS-Sprache gestellt und folglich als sprachliches Instrument der Manipulation genutzt. Die Texte erlangen durch die Verwendung dieser Worte einen übergeordneten und ehrwürdigen Charakter. Gleichfalls wirken die Ideen Hitlers durch den religiösen Sprachgebrauch erhaben. Auffällig zeigt sich hier die Idee der olympischen Flamme und des Fackellaufs, die vorzugsweise in der Vorberichterstattung der Spiele, d.h. in den Ausgaben eins bis zwölf, regelrecht bis ins Detail zelebriert wird. Über jede „Weihestunde“ werden ausführliche Berichte publiziert, um die Erhabenheit und Ehrwürdigkeit dieser Feierstunde kundzugeben: So heißt es „Die heilige Flamme ist unterwegs“¹¹⁰ oder „Die Weihestunde in Dresden“¹¹¹. Des Weiteren sollte die Begeisterung und die Vorfreude auf die kommenden Olympischen Spiele in der Bevölkerung fanatisiert werden, die Erwartung auf das heilige Weltfest des Sports sollte sich ins Unermessliche erhöhen. Weitere Beispiele für den Einsatz religiöser Termini sind:

„Kraft“ und „Geist“, „Die Stärksten an Leib und Seele sind die Besten. Der Uebermensch ist unsere nächste Stufe“, „olympischer Geist“¹¹², „[D]as kleine Podium [wuchs] wie eine Tribüne des höchsten Gerichts [empor]“, „Das waren jene schicksalhaften Sekunden, in denen die olympischen Götter über diesen winzigen Aufbau schwebten, jene Sekunden, wo aus ewigen Himmeln der Lorbeer des Sieges niederfiel.“¹¹³

Hier bestätigt sich wiederum die Dissonanz zwischen dem nationalsozialistischem Gedankengut und der Idee der Völkerverständigung, wie sie offiziell in der OZ ediert wird.

Rhetorische Elemente

Die siebente und letzte sprachliche Besonderheit liegt in dem Mittel der rhetorischen Elemente, speziell in dem der rhetorischen Frage. Diese fragt nicht nach Informatio-

¹¹⁰ OZ Ausgabe 1, 1936: S. 6

¹¹¹ OZ Ausgabe 12, 1936: S. 188

¹¹² OZ Ausgabe 8, 1936: S. 122

¹¹³ OZ Ausgabe 27, 1936: S. 546

nen, sondern impliziert die Antwort selbst. Ziel ist es eine Aussage in besonderem Maße zu betonen und dem Gegenüber die eigene Meinung aufzudrängen. Die rhetorische Frage beinhaltet immer suggestive Faktoren, ergo dient auch dieses Sprachelement der Manipulation des Lesers. Die Einzigartigkeit der Olympischen Spiele, der Stadt Berlin und die Leistungen der Ausrichter werden auf diese Weise stark fokussiert. Beispiele finden sich einerseits bei der Beschreibung der Stadionbauten: „Kann es denn so etwas Schönes auf der Welt geben?“, „Können es denn Menschenhände sein, die all das dort unten auf die Erde gezaubert haben?“, ¹¹⁴ andererseits auch bei den sportlichen Entscheidungen der Wettbewerbe, nachdrücklich die der Leichtathletik:

„Oder hat sich jemand vorher vorstellen können, daß [sic!] der Stabhochsprung [...] einen so verbissenen, einen so dramatischen, einen so atemberaubenden Verlauf nehmen würde? Oder hat jemand ahnen können, daß [sic!] uns in Dompert ein solcher [...] Kämpfer im 3000-Meter-Hindernislauf erstehen würde [...]? Oder hat jemand erwartet, daß [sic!] die Amerikaner in der 4-mal-100-Meter-Staffel diesen phantastischen Weltrekord laufen würden [...]? Oder hat sich jemand träumen lassen, daß [sic!] J.F. Lovelock aus Neuseeland die berühmtesten 1500-Meter-Läufer der fünf Erdteile in Rekordzeit niederkämpfen würde? Oder hat jemand vorherzusagen gewagt, daß [sic!] es zwischen Lutz Long und Jesse Owens diesen tollen Zweikampf im Weitsprung geben würde? Oder hat jemand das bittere Mißgeschick [sic!] unserer Frauen-Staffel, das uns um den Sieg brachte, auch nur in Erwägung gezogen?“¹¹⁵

Dieses Beispiel zeigt auf, dass die rhetorische Frage ebenfalls mit der Verwendung der Anapher einhergeht. Dieses unterstreicht den gewichtigen Wert und das Ausmaß der Spiele von Berlin 1936 für das nationalsozialistische Regime. Gleiches zeigt auch dieser Beleg:

„Birgt die Bescheidenheit und Demut des Siegers nicht eine unendliche Größe? Wirkt diese Demut des Siegers vor den hunderttausend Augenpaaren nicht wie ein Signal, wie ein Hinweis auf den tiefen Sinn der Olympischen Spiele, mehr als tausend schöne Reden und begeisterte Aufrufe es vermögen? Liegt in der Ergriffenheit und Demut des Siegers nicht eine unübertreffliche bildliche Darstellung des Olympischen Eides [...]?“¹¹⁶

6.4.2 Analyse der inhaltlichen Aspekte der OZ

Aufbauend auf die im Kapitel 6.4.1 analysierten sprachlichen Besonderheiten der OZ konzentriert sich das Folgende auf die inhaltlichen Aspekte und versucht einen Über-

¹¹⁴ OZ Ausgabe 12,1936:S.189

¹¹⁵ OZ Ausgabe 22,1936:S.426

¹¹⁶ OZ Ausgabe 25,1936:S.512

blick über die Zusammenhänge der Propagandamaßnahmen der Nationalsozialisten und der Berichterstattung der Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin zu geben. Nachstehende sieben inhaltliche Faktoren werden im Folgenden ausführlich erläutert:

- Verweis auf den olympischen Gedanken
- Steigerung des Sportinteresses
- Betonung der Anwesenheit Hitlers und dessen Glorifizierung
- Kampf der Rasse
- Die „Länderwertung der OZ“
- Steigerung des Nationalgefühls und Emotionalisierung des Lesers
- „Das schöne Deutschland“

Verweis auf den olympischen Gedanken

Bereits am 20. Juli setzten die Berichte der OZ ein, um die Menschen in eine erwartungsvolle Vorfreude auf die Spiele zu versetzen. Die erste Ausgabe eröffnete mit dem Beitrag „Der Gedanke von Olympia“, in dem auf den Geist der antiken Spiele verwiesen wird. Im weiteren Verlauf der Vorberichterstattung findet sich konsequent die Berufung auf den olympischen Gedanken nach Baron Pierre de Coubertin wieder. Stetig wird dem Leser das Gefühl vermittelt, dass die Spiele von Berlin im Zeichen des olympischen Gedankens stattfinden, im Zeichen der Völkerverständigung, des Friedens, in Ritterlichkeit und mit Achtung der anderen Kulturen. Es ginge nicht um die Ehre des Sieges an sich, sondern vielmehr um die „Ehre des Landes“ und um den „Ruhm des Sportes“.¹¹⁷ Auf diese Weise sollten die Absichten der Nationalsozialisten verborgen bleiben und der Gedanke des Friedens und der Freundschaft aller Völker im Fokus stehen. Hinsichtlich der Fragestellung dieser Untersuchung ist bemerkenswert, dass explizit auf den Charakter dieser Olympischen Spiele hingewiesen wird:

„Wir schufen es alle [...] mit dem heißen Herzen, mit der großen Liebe, die wir zum Gedanken des Sports, zu der Idee der Olympischen Spiele und zu der Sache des Friedens haben.“¹¹⁸ „Es

¹¹⁷ vgl. OZ Ausgabe 1, 1936: S. 2

¹¹⁸ OZ Ausgabe 12, 1936: S. 186

*ist dabei notwendig zu erklären, daß [sic!] keineswegs die Absicht besteht, der Welt [...] eine Propaganda innenpolitischer Art zu geben.*¹¹⁹

Die besondere Betonung, dass es sich um keine Propagandaveranstaltung handelt, schafft den nötigen Freiraum, um eben dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen. Die Betonung der olympischen Idee nach Coubertin schaffte Vertrauen. Ein Bericht über den Besuch bei ihm zu Hause in Lausanne mit dem Titel „Der Vater der Spiele“ hilft jegliche Zweifel seitens der Bevölkerung auszuräumen: „Ich vertraue Euch meine Botschaft an, die wohl die letzte ist, die ich ausrichten kann“, so Coubertin selbst. Weiter heißt es:

„Die Botschaft Coubertins und der olympische Freundschaftsgedanke waren nie aktueller als jetzt, und diesem Gedanken zum Siege zu verhelfen, ist die große Aufgabe, die Deutschland sich als Ausrichter der Spiele gestellt hat. [...] Der Gründer und Vater der Spiele weilt mitten unter uns, und wenn wir sein Banner, das heilige Tuch mit den fünf Ringen, grüßen, grüßen und ehren wir ihn ...!“¹²⁰

Dennoch bleibt es nicht verborgen, dass die Beiträge in Zusammenhang mit den ideologischen Gedanken des Dritten Reichs stehen und indirekt den Leser in seinen Ansichten beeinflussen sollen. Begriffe wie „Zucht“ oder „zuchtvoll“ sind ein Beleg dafür:

„Und die Welt erwartet von ihr, von der Jugend, nicht in erster Linie Siege und Rekorde, sondern Zucht, Ehrenhaftigkeit und Ritterlichkeit“, „Denn nicht auf den Sieg allein kam es an sondern auf den zuchtvollen, auf den schönen Sieg.“¹²¹

Das Wort „Zucht“ steht in keiner Verbindung mit dem olympischen Gedanken nach Coubertin und spiegelt infolgedessen nationalsozialistisches Gedankengut wider.

Steigerung des Sportinteresses

Der nächste inhaltliche Aspekt stützt sich auf die Steigerung des Sportinteresses in der Bevölkerung. Die OZ diente offiziell der Sportberichterstattung, Beiträge zu Politik oder Wirtschaft waren nicht enthalten. Die Berichte über die Olympischen Spiele exponierten eine deutliche Dominanz des Themas Sport. Es entstand der Eindruck, als gäbe es im Juli und August 1936 nichts Wichtigeres als die sportlichen Entscheidungen der

¹¹⁹ OZ Ausgabe 13, 1936: S. 220

¹²⁰ OZ Ausgabe 9, 1936: S. 138

¹²¹ OZ Ausgabe 1, 1936: S. 2

Spiele. Die „Erwartung“ der „Eifer und guter Wille“ des Volkes überragten alles.¹²² Die Menschen wurden angesichts dieser Aussagen von der nationalsozialistischen Ansicht über den Zweck des Sports geblendet. Wie bereits im dritten Kapitel skizziert wurde, galt der Sport in erster Linie als Training und Vorbereitung zum Kampf. Diese Denkweise ist in der OZ diversen Textstellen zu entnehmen: Turnen war als „Mittel für die Erziehung der großen Allgemeinheit“¹²³ charakterisiert und der

„Sport ist freudvolle Unterhaltung mit dem Zweck körperlicher Kräftigung. Sport ist Massenwirkung durch Einzelerziehung, Steigerung des Leistungsdurchschnitts durch Einzelausbildung, fesselnde Durchgeistigung des psychologischen Lehrstoffes [...]. Der Sport ist seiner Aufgabe gemäß eine Volksbewegung geworden.“¹²⁴

Dieses Beispiel untermauert die Hypothese, dass der Sport im nationalsozialistischen Sinn der Vorbereitung auf den Kampf diene und diese Meinung in der OZ geltend gemacht wird. Die wiederholten Beiträge zum Zweck des Sports sollten das Interesse des Volkes am Sport intensivieren, um aus den Männern bessere Soldaten mit erhöhter Wehrfähigkeit zu formen:

„Wir werden dann die Früchte dieser Augusttage ernten, denn wir sind sicher: die Zehntausende, die diese Kämpfe sahen und sich so begeisterten, die werden dem Sport auch in den nächsten Jahren treu bleiben.“¹²⁵ „Je breiter die Grundlage ist, umso eher wird sich aus ihr heraus die stolze Pyramide der Leistungen erheben.“¹²⁶

Das Bild des Sports sollte „zum Ideal von 65 Millionen Menschen“ werden.¹²⁷ Er sollte die Grundlage jeden Bürgers im Volk bilden: „Sei ein guter Kamerad! [...] Kämpfe! Sei ritterlich! Sei klar! Sei offen! Jeder – jeden Tag – an jeder Stelle.“¹²⁸

Betonung der Anwesenheit Hitlers und dessen Glorifizierung

Der dritte Punkt der inhaltlichen Aspekte befasst sich mit der Betonung der Anteilnahme Hitlers an den Veranstaltungen und der damit verbundenen Glorifizierung seiner Person. In den Berichten der OZ wird mehrmalig auf das Erscheinen Hitlers bei den sportlichen Wettkämpfen hingewiesen:

¹²² OZ Ausgabe 4, 1936: S. 66

¹²³ OZ Ausgabe 8, 1936: S. 132

¹²⁴ OZ Ausgabe 14, 1936: S. 250

¹²⁵ OZ Ausgabe 19, 1936: S. 358

¹²⁶ OZ Ausgabe 29, 1936: S. 594

¹²⁷ OZ Ausgabe 28, 1936: S. 572

¹²⁸ OZ Ausgabe 28, 1936: S. 570

„[...] und dann – im aufbrausenden Liebesturm der Herzen – hochaufgerichtet im Wagen, strahlend, wie der Leuchtturm des Vaterlandes – der geliebte Führer!“¹²⁹ „Die Menge, die das Stadion bis auf den letzten Platz füllte, empfing den Führer mit ungeheurem Jubel.“¹³⁰ „Jeden Tag hat Adolf Hitler seinen Gästen gewidmet.“¹³¹

Aus der Betonung der Anwesenheit lässt sich schlussfolgern, dass dem Volk ein sportinteressierter, großzügiger Führer präsentiert werden sollte. Es zeigt dessen fanatische Anteilnahme am olympischen Geschehen und symbolisiert den Menschen die Anerkennung des Olympismus. Der Vergleich Hitlers mit einem Leuchtturm des Vaterlandes verweist auf eine bedeutsame Wirkung seiner Person, eine Vorbildfunktion für das Volk und ein Wegweiser in der Zukunft. Negative politische Aspekte, die in Verbindung mit der Führung des Deutschen Reichs gebracht werden könnten, werden auf diese Art verdrängt. Hitler wird in der OZ als erhaben und seine Taten als unfehlbar präsentiert:

„Die Weltjugend weiß ganz genau, daß [sic!] solche Größe der Vorbereitung nur dem nationalsozialistischen Deutschland zu verdanken ist, das von seinem schöpferischen Führer zu dieser Großtat moderner Sportgeschichte angefeuert und beflügelt worden ist.“¹³² „[D]iese Tage des Glücks, die uns der Wille des Führers geschenkt hat [...].“¹³³

Dieses Beispiel belegt auf welche Weise einerseits Hitlers Person und andererseits seine Handlungen gerühmt werden. Interessanterweise werden auch die sportlichen Leistungen der Athleten auf das Können des Führers zurückgeführt, ganz gleich ob der Sportler gesiegt hat oder besiegt wurde. Der Dank gilt Adolf Hitler:

„[D]er Führer hat unserer Kämpferin das Gleichgewicht wieder gegeben, der Führer selbst hat sie wiederaufgerichtet, hat ihr neuen Mut verliehen und sie in den schwersten Augenblicken ihres jungen Lebens getröstet!“¹³⁴

Negative Konnotationen werden gänzlich ausgeblendet. Das Ziel das moderne, friedliebende Deutschland zu präsentieren gelingt in den Beiträgen der OZ durch die ständige positive Darstellung Hitlers und dessen Leistungen. „Müssen wir sagen, daß [sic!] der große Sieger der Olympischen Weltspiele 1936 Adolf Hitler heißt?“¹³⁵

¹²⁹ OZ Ausgabe 14, 1936: S. 253

¹³⁰ OZ Ausgabe 17, 1936: S. 320

¹³¹ OZ Ausgabe 28, 1936: S. 572

¹³² OZ Ausgabe 1, 1936: S. 4

¹³³ OZ Ausgabe 25, 1936: S. 517

¹³⁴ OZ Ausgabe 24, 1936: S. 474

¹³⁵ OZ Ausgabe 30, 1936: S. 610

Kampf der Rasse

Die Analyse der Zeitung verdeutlicht weiterhin die Manipulation des Volkes durch die latente Verlautbarung der Rassenideologie der Nationalsozialisten. Gewiss werden ausländische Teilnehmer häufig durch die Nennung ihres Landes neutral definiert, d.h. es ist die Sprache von den „Franzosen“, „Belgiern“ oder auch „Amerikanern“, auf der anderen Seite wird aber vom Kampf der Rassen gesprochen: „Weltmeister der weißen Rasse“¹³⁶, „[...] hier kämpfen zwei Erdteile, zwei Rassen, zwei Völker [...]“.¹³⁷ Darüber hinaus gibt es mehrere Textpassagen, in denen auf die arische Rasse angespielt wird wie beispielsweise „der junge, blonde Mensch“¹³⁸, „die blauäugige Eva“¹³⁹, „das Bild des großen, gereiften, blonden, frohen Mannes des herben Nordens“.¹⁴⁰ Es wird das Ideal eines Menschen propagiert und positiv gewertet, so wie es die Nationalsozialisten in ihrer Weltanschauung festschrieben.

Die Auswertung der Untersuchung ergab weiter, dass die OZ bei der Begründung, warum ausländische Sportler so erfolgreich seien, auf Vergleiche mit dem Tierreich setzt. Der „Neger“ könne gar nicht anders, als sich seinen Trieben hinzugeben, wie ein wildes Tier. Erwähnenswert ist hier im besonderem Maße die Ausgabe 15 der OZ. Unter dem Titel „Der Panthersprung“ wird der Rekordsprung des Amerikaners Johnson im Hochsprung mit dem Sprung eines Panthers verglichen. Seine Fähigkeit in der Leichtathletik wird darin begründet, dass er noch „naturnäher“ sei „als der Weiße“ und „Instinkte“ habe. Die Stoßrichtung des Artikels ist eindeutig. Die schwarze Rasse scheint mehr Tier als Mensch zu sein. Ein Tier, das in der Vergangenheit stehen geblieben ist. „Johnson lebt mit seinem Blute, mit seinem Instinkt gewissermaßen noch im Stande der Unschuld, im Paradies.“ Der weißen Rasse hingegen gehöre die Zukunft. Sie nähere sich mit ihrer Technik dem Göttlichen:

„Und vor uns, Ewigkeiten noch vor uns, winkt ein anderes Ziel, das Göttliche. [...] [M]it jeder neuen Erkenntnis kommt er [der Mensch-Anm. d. Verf.] dem unendlich fernen Ideal der Göttlichkeit einen kleinen Schritt näher.“¹⁴¹

Hier wird deutlich, dass die schwarze Rasse auf Grund ihrer Unterlegenheit keine Chance gegenüber der weißen Rasse hat, da diese höher entwickelt ist. Der Panther-

¹³⁶ OZ Ausgabe 15,1936:S.262

¹³⁷ OZ Ausgabe 25,1936:S.503

¹³⁸ OZ Ausgabe 13,1936:S.202

¹³⁹ ebd.:S.221

¹⁴⁰ OZ Ausgabe 14,1936:S.246

¹⁴¹ OZ Ausgabe 15,1936:S.258

vergleich stützt sich auf eine subtile Art des Rassismus und ist dennoch raffiniert gewählt. Der Leser wird in den Glauben versetzt, dass der Amerikaner durch seine tierhafte Art zu springen den anderen Sportlern gegenüber Vorteile hätte. Die Überlegenheit der Amerikaner in der Leichtathletik lässt sich somit durchaus auch positiv anerkennen:

*„Der Kerl springt ja wie ein Panther. [...] Ein Panthersprung ist etwas in sich Vollkommenes. Und diese tierhafte, pantherhafte Vollkommenheit [...] liegt [...] in all seinem sonstigem Tun.“*¹⁴²

Die „Länderwertung der OZ“

Ferner wurde ab der Ausgabe Nummer 15 eine Länderwertung der Olympischen Spiele seitens der OZ eingeführt. Dies steht entgegen der olympischen Idee des Baron Pierre de Coubertin. Nach Coubertin zielen die Spiele auf einen friedlichen und fairen Wettkampf, vereinen alle Völker der Erde bei einem Festspiel der Jugend der Welt. Die Frage nach der besten und erfolgreichsten Nation spielt dabei keine entscheidende Rolle. An dieser Stelle ist es fraglich, ob die alphabetisch geordnete, tabellarische Auflistung der Erfolge einer Nation lediglich der objektiven Darstellung des Medaillenspiegels diene oder dazu beitragen sollte, die Erfolge des Gastgeberlandes zu präsentieren, um letztlich die Überlegenheit der arischen Rasse zu demonstrieren. Bis zur Ausgabe 29 wird Deutschland, als Gastgeberland, an letzter Stelle der Auflistung geführt und die OZ legitimiert die Aufstellung dieser Wertung in dem Wunsch der Leser, die an einer solchen Punktwertung interessiert seien.¹⁴³ Auch nach Beendigung der Spiele wird keine offizielle Klassifizierung vorgenommen, da es die internationale Ausschreibung der Olympischen Spiele nicht vorsieht, so die Begründung in der OZ.¹⁴⁴ Weitere Anhaltspunkte für eine Beeinflussung des Lesers fundieren Beiträge der Zeitung, die auf das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen anspielen.

Steigerung des Nationalgefühls und Emotionalisierung des Lesers

Jeder Einzelne sollte Teil des großen Weltfestes werden und sich als Mitveranstalter der Olympischen Spiele sehen. Im Idealfall und Sinne der olympischen Idee gehörten nicht nur die Deutschen, sondern alle Völker zu „eine[r] einzige[n], große[n] Familie“. ¹⁴⁵ Wie bereits im Kapitel der Analyse der sprachlichen Eigenheiten der OZ ab Seite 24ff.

¹⁴² ebd.

¹⁴³ ebd.

¹⁴⁴ OZ Ausgabe 29, 1936: S. 596

¹⁴⁵ OZ Ausgabe 10, 1936: S. 165

beschrieben ist, steht die Emotionalisierung stark im Zusammenhang mit den gefühlsbetonten Wertbegriffen. Die Identifikation des Volkes mit den Spielen stellt einen wichtigen Faktor in Bezug zu den Berichten in der OZ dar, ganz gleich welcher politischen Ausrichtung jemand angehörte oder in welcher wirtschaftlichen Lage er sich befand:

*„Wir haben uns auf dieses Fest vorbereitet, wie es vielleicht kein Volk der Erde besser kann.“¹⁴⁶
Es herrscht „allgemeine Kameradschaft aller Volksgenossen [...], die durch ihre Nachtarbeit am Erfolg dieser grandiosen Weltausstellungen einen entscheidenden Anteil haben.“¹⁴⁷*

Dieser Auszug über die Arbeit der Nachtgarde verdeutlicht, dass es wichtig war, zu dieser Gemeinschaft dazuzugehören. Berichte über die Arbeiter hinter den Kulissen belegen das verstärkte Nationalgefühl der Deutschen. Auffällig erscheint ein Artikel in der Ausgabe 22. Unter der Überschrift „Dr. Peter-Bischoff – Gewinner der 1. Goldmedaille im Segeln für Deutschland“ ist im letzten Satz der Ausdruck „Sieg heil“ abgedruckt.¹⁴⁸ Dieser Ausruf, der zur Huldigung des Deutschen Reiches unter Hitlers Führung eingeführt worden war, repräsentiert den Stolz der OZ für das Deutsche Reich. Einzelne Überschriften wie zum Beispiel „Wir holen das olympische Feuer“, „Unser Bildberichterstatler meldet sich“¹⁴⁹ oder „Das ist unser Deutschland von heute“¹⁵⁰ beteiligen den Leser aktiv an den Spielen und steigern das Gefühl Teil der Gemeinschaft zu sein. Die Verwendung der ersten Person Plural bestärkt diese These.

Ein fundamentaler Aspekt der Emotionalisierung stellt die durchgehende Verwendung von Fotos dar. Die quantitative Analyse hat gezeigt, dass 1435 Fotos auf insgesamt 624 Seiten der OZ veröffentlicht wurden. Dies geschieht mittels Aufnahmen von Sportikonen, die das Idealbild eines Sportlers vermitteln. Verschiedene Ablichtungen der Sportler sowohl bei der Sportausübung mit dem Ausdruck großer Anstrengung und absolutem Durchhaltevermögen als auch die Darstellung als friedfertige, ruhende und offene Menschen in scheinbar privaten Momenten werden dem Leser präsentiert (siehe Abbildung sieben, S.42). Nahaufnahmen, die emotionale Werte wie Mut, Konzentration, Begeisterung, Jubel und Freude verkörpern, belegen dies ebenfalls.

¹⁴⁶ OZ Ausgabe 12, 1936: S. 186

¹⁴⁷ OZ Ausgabe 18, 1936: S. 351

¹⁴⁸ vgl. OZ Ausgabe 22, 1936: S. 445

¹⁴⁹ OZ Ausgabe 1, 1936: S. 5ff.

¹⁵⁰ OZ Ausgabe 3, 1936: S. 42



Abbildung 7: Ruhender Sportler / Quelle: OZ Ausgabe 15, S.258

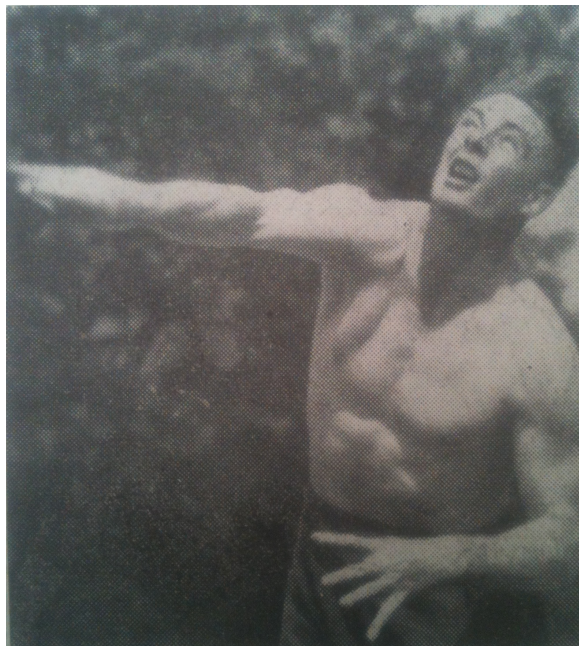


Abbildung 8: Nahaufnahme eines Sportlers / Quelle: OZ Ausgabe 13, S.217

Die Verwendung von Teilaufnahmen des Sportlers beim Gebrauch seines Sportgerätes sollen von Stärke, Kraft und Geschicklichkeit zeugen, so wie in Abbildung acht dargestellt wird. Rationales Bewusstsein, kritisches Hinterfragen der Sachverhalte seitens des Lesers wird durch die stetige Emotionalisierung gekonnt ersetzt und nicht weiter gefordert. An dieser Stelle zeigt sich die instrumentelle Funktion von Emotionen und Gefühlen. Nicht der Verstand, sondern das subjektive Gefühl sollte die Kommunikation steuern und die Ansichten und Handlungen der Leser beeinflussen.

„Das schöne Deutschland“

Abschließend sei noch die Serie „Das schöne Deutschland – Wer die Spiele besucht, soll auch unser Deutschland kennen lernen!“ erwähnt. Diese Beilage stellt in den Ausgaben eins bis 26 verschiedene Regionen und Städte Deutschlands vor. Positive Nennung der sehenswürdigen Regionen des Landes sollen ausländische Besucher motivieren, eben das neue, moderne Deutschland auch außerhalb der Spiele zu bereisen, um sich von der liberalen und völkervereinigenden Haltung des Deutschen Reiches zu überzeugen. Jede Ausgabe widmet sich einem neuen Gebiet. Lediglich die Ausgabe 29 weist diese Beilage nicht auf. Interessanterweise wird nach Abschluss der Spiele in den beiden Auflagen 28 und 30 „Das schöne Deutschland“ mit dem Zusatz „Stätten deutscher Arbeit und deutschen Fleißes“ als reine Bildseite publiziert. Im Zusammenhang mit der im vorigen Abschnitt erläuterten Emotionalisierung und Steigerung des Nationalismus finden sich auch in der genannten Beilage „Das schöne Deutschland“ solche Aspekte wieder. Auf Grund dieser Tatsache lässt sich schlussfolgern, dass der deutsche Bürger patriotischen Nationalstolz für sein Land empfinden sollte. Eine Identifizierung mit den Werten des nationalsozialistischen Deutschlands und eine folglich wiederum emotionale Beeinflussung standen im Vordergrund der OZ.

7 Schlussbetrachtung

Mit der vorliegenden Arbeit wurde eine differenzierte, wissenschaftliche Betrachtung der Berichterstattung der Olympia Zeitung von 1936 vorgelegt. Im Verlauf konnten dabei verschiedene Themenkomplexe isoliert und fundierte Thesen aufgestellt werden. Die beschriebenen Faktoren haben dabei aufzeigen können, welche Maßnahmen seitens der OZ ergriffen wurden, um die neutrale, objektive Sportberichterstattung als Mittel zur Manipulation zu entfremden. Die gewählte wissenschaftliche Methode einer Inhaltsanalyse hat sich dabei bewährt, da mit ihrer Hilfe eindeutige Aussagen zur Fragestellung der Arbeit getroffen werden konnten.

Ziel dieser Untersuchung war es, die Medienberichterstattung der Olympischen Spiele mit dem Fokus auf den Ausgaben der Olympia Zeitung von 1936 analytisch zu untersuchen. Es wurde der These nachgegangen, ob ein Zusammenhang zwischen Sport und Politik im Rahmen der Olympischen Spiele 1936 bestand und insbesondere ob sich dieser in der Kommunikation reflektierte.

Es wurde herausgearbeitet, dass die Beiträge in der OZ vorwiegend sachlicher Betonung waren, jedoch ebenso stark von meinungsbetonten und wertenden journalistischen Darstellungsformen geprägt wurden. Das Verhältnis dieser beiden Darstellungsformen zeigte sich dennoch ausgewogen zueinander. Ein auffälliges Merkmal hat die hohe Anzahl an Bildmaterial dargestellt. Auf das Gefühl abgestellte Phrasen und Meinungen, sowie Fotos prägten das Bild der Zeitung und waren für einen möglichst breiten Leserkreis bestimmt. So ergab sich bei der fortschreitenden Analyse, dass in hohem Maße Bildmaterial zur Emotionalisierung des Lesers eingesetzt wurde. Diese, so hat sich gezeigt, war ein häufig verwendetes Manipulationsmittel, um beim Leser ein rationales Bewusstsein und kritisches Hinterfragen einzelner Sachverhalte zu unterdrücken. Die Vielzahl der sonstigen Beiträge kann als überraschend angesehen werden, spricht jedoch offenkundig für die Bewerbung Deutschlands und sollte auf diesem Wege die Identifikation mit der Austragungsstadt Berlin und den Olympischen Sommerspielen stärken. Es wurde jedoch deutlich, dass die Berichterstattung durch politisch motivierte Aussagen und den Handlungen der involvierten zahlenmäßig deutlich überlegenen Journalisten gegenüber den Journalistinnen bestimmt wurde. Die Inhaltsanalyse hat das zum Thema Sagbare erfasst. Die Kombination aus einer quantitativen Analyse im Rahmen der Erhebung sowie einer qualitativen Untersuchung der latenten Inhalte hat Aussagen zur Fragestellung möglich gemacht. In Bezug auf die Berichterstattung der OZ ließen sich dabei in der Arbeit eindeutige Positionen feststellen. Die Berichterstattung des Offiziellen Organs der XI. Olympischen Spiele war sowohl sprachlich als auch inhaltlich durch nationalsozialistische Tendenzen geprägt. Der sprachliche Stil erforderte Superlative, Übersteigerungen und Größenverzerrungen. Eine nach vorn drängende Tendenz in der Auswahl der Worte

war deutlich in der Verwendung des Begriffes „Kampf“ festzustellen. Das Streben nach einer Steigerung des Ausdrucks sowie der häufige Gebrauch militärischer Termini haben dabei den Gedanken der Nationalsozialisten den Sport als Kriegsvorbereitung anzusehen deutlich verstärkt und über die wahren Absichten des 1936 herrschenden NS-Regimes hinweggetäuscht. Die Ausrichtung auf militärische Ideale und die Forderung nach einer Auslese durch den Kampf waren tragende Elemente in der OZ, spiegelten jedoch nicht die olympische Idee nach Coubertin wider, sondern untermauerten die nationalsozialistischen Ideale. Es hat sich gezeigt, dass die Berichterstattung sehr stark auf gefühlsbetonte Werte gesetzt hat, um die Leidenschaft, das Gemüt und den patriotischen Nationalstolz des Lesers anzusprechen und zu formen. Hitler wurde in der OZ regelrecht glorifiziert, seine Handlungen als mustergültig beschrieben und negative Aspekte nicht erwähnt. Auf Grund, dass keine politischen Artikel publiziert wurden, sollte beim Leser der Eindruck entstehen, als gäbe es im Jahr 1936 nichts Bedeutenderes als die Olympischen Spiele in der Reichshauptstadt. Auch diese Maßnahme beeinflusste den Leser, präsentierte ein modernes, friedliches Deutschland, so wie es für die Austragung der Spiele nötig gewesen war, und vernebelte das politische Vorhaben der Nationalsozialisten.

Die vorliegende Analyse hat beantwortet, in welchem politischen Rahmen die Berichterstattung der OZ über die Olympischen Spiele 1936 in Berlin eingebettet war. Sie hat aufgezeigt, dass sie nicht völlig frei von parteipolitischen Interessen berichtete. Im Endergebnis ergibt sich aus wissenschaftlicher Sicht daher keine überraschende Situation: Es konnte zweifelsfrei dargelegt werden, dass sich in der OZ nationalsozialistisches Gedankengut niederschlug und ein Zusammenhang zwischen Politik und der Sportberichterstattung eindeutig bestand. Das NS-Regime versuchte durch die Ausgaben der OZ das Volk zu manipulieren und nationalsozialistisch zu indoktrinieren.

Interessant bleibt die Frage, ob nur unter dem Regime der führenden NSDAP eine Propagandavorstellung dieser Art gekonnt inszeniert werden konnte oder ob auch bei nachfolgenden Olympischen Spielen unter demokratischer Führung eine politische Beeinflussung in der Berichterstattung erkenntlich wurde. Ebenso bleibt die Frage nach der Akzeptanz der Olympischen Spiele im Ausland ungeklärt und bietet einen weiteren wissenschaftlich interessanten Forschungsaspekt in der weiteren Arbeit.

Literaturverzeichnis

ABEL Karl-Dietrich: Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Geschichte der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit. Colloquium-Verlag. Berlin 1968

ALKEMEYER Thomas: Körper, Kult und Politik. Von der „Muskelreligion“ Pierre de Coubertins zur Inszenierung der Macht in den Olympischen Spielen von 1936. Campus Verlag. Frankfurt/M./New York 1996

BOHLEN Friedrich: Die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936. Instrument der innen- und außenpolitischen Propaganda und Systemsicherung des faschistischen Regimes. Pahl-Rugenstein. Köln 1979

BOHRMANN Hans (Hrsg.): NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation. Band 1: 1933. Saur. München u.a. 1985

BAYERISCHER RUNDFUNK: Journalistische Darstellungsformen, Herausgegeben von BR.DE 2012. URL: <http://www.br.de/telekolleg/faecher/deutsch/medienkompetenz/05-darstellungsformen102.html>, Stand 20.05.2014

COUBERTIN Pierre de: Olympische Erinnerungen (Hrsg. Prof. Dr. Carl Diem). 2. Auflage. Wilhem Limpert-Verlag. Frankfurt/M. 1959

DIEM Carl: Der Olympische Gedanke. Reden und Aufsätze (Hrsg. Carl-Diem-Institut an der Deutschen Sporthochschule Köln). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf 1967

DUDEN, Herausgegeben von Bibliographisches Institut GmbH, 2013. URL: <http://www.duden.de>, Stand: 16.06.2014

EMMERICH Alexander: Olympia 1936. Trügerischer Glanz eines mörderischen Systems. Fackelträger Verlag. Köln 2011

FUHRER Armin: Hitlers Spiele. Olympia 1936 in Berlin. be.bra Verlag. Berlin-Brandenburg 2011

GEYER Horst: Olympische Spiele 1896-1996. Ein deutsches Politikum. Agenda Verlag. Münster 1996

GÜLDENPFENNIG Sven: Macht und Ohnmacht der Sportidee. Sport im Spannungsfeld von Machbarkeit und Rechtfertigung. Arete Verlag. Hildesheim 2012

HALE Oron J.: Presse in der Zwangsjacke. 1933–1945. Droste. Düsseldorf 1965

HEIDENREICH Bernd: Medien im Nationalsozialismus. Schöningh u.a. Paderborn 2010

HOFFMANN Hilmar: Mythos Olympia. Autonomie und Unterwerfung von Sport und Kultur. Aufbau Verlag. Berlin/Weimar 1993

IVW Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V., o.J. URL: <http://daten.ivw.eu/index.php?menuid=1&u=&p=&detail=true>, Stand 28.05.2014.

KOHN Brigitte: Schriftleitergesetz definiert Journalismus, Herausgegeben von BR.DE 2010. URL: <http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/kalenderblatt/0410-Schriftleitergesetz100.html>, Stand 05.05.2014.

KRÜGER Arnd: Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung. Ihre außenpolitische Bedeutung unter besonderer Berücksichtigung der USA. Sportwissenschaftliche Arbeiten (Hrsg. Prof. Dr. Friedrich Fetz und Prof. Dr. Rainer Ballreich). Verlag Bartels & Wernitz KG. Berlin 1972

MANDELL Richard: Hitlers Olympiade Berlin 1936. Heyne Verlag. München 1980

MANDELL Richard R.: Die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit. Henn Verlag. Kastellaun 1976

MERTEN Klaus: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 2. Auflage. Westdeutscher Verlag. Opladen 1995

MEVERT Friedrich: Olympische Spiele der Neuzeit – von Athen bis Los Angeles. Schors-Verlags-Gesellschaft mbH. Niedernhausen 1983

OLYMPIA ZEITUNG. Offizielles Organ der XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Ausgabe 1 bis 30. Reichssportverlag. Berlin 1936

o.V.: Berlin 1936. Herausgegeben von OLYMPIC.ORG o.J. URL: <http://www.olympic.org/berlin-1936-summer-olympics>, Stand 06.05.2014.

o.V.: Die XI. Olympischen Sommerspiele in Berlin 1936. Herausgegeben von DHM.DE o.J. URL: <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/olymp/>, Stand 04.05.2014.

o.V.: Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Herausgegeben von Fakten-ueber.de o.J. URL: http://fakten-ueber.de/reichsministerium_f%C3%BCr_volksaufkl%C3%A4rung_und_propaganda, Stand 05.05.2014.

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK. ALEX Historische Rechts- und Gesetztexte Online. o.J.(a) URL: <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=19330004&seite=00000104>, Stand 06.05.2014.

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK. ALEX Historische Rechts- und Gesetztexte Online. o.J. (b) URL: <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=19330004&seite=00000449>, Stand 06.05.2014.

RADIOBREMEN: Manfred Hausmann. Herausgegeben von radiobremen, 2011. URL: <http://www.radiobremen.de/kultur/portraits/hausmann/biografie104.html>, Stand 09.06.2014.

SCHWEHN Klaus: Als die Nazis Olympia missbrauchten. Herausgegeben von SUITE 2013. URL: <http://suite101.de/article/als-die-nazis-olympia-missbrauchten-a44935>, Stand 05.05.2014.

SYWOTTEK Jutta: Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg. Westdeutscher Verlag. Opladen 1976

TEICHLER Hans Joachim: Internationale Sportpolitik im Dritten Reich. Band 23. Karl Hofmann Verlag. Schorndorf 1991

WENZEL Andreas: Tendenzielle Meinungsbildung mittels sprachlicher Manipulation in der rechtsradikalen Publizistik. Bochum 1981

WILDT Michael: Nationalsozialismus: Aufstieg und Herrschaft (Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung). Ausgabe 314/2012. Bonn 2012

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname